STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

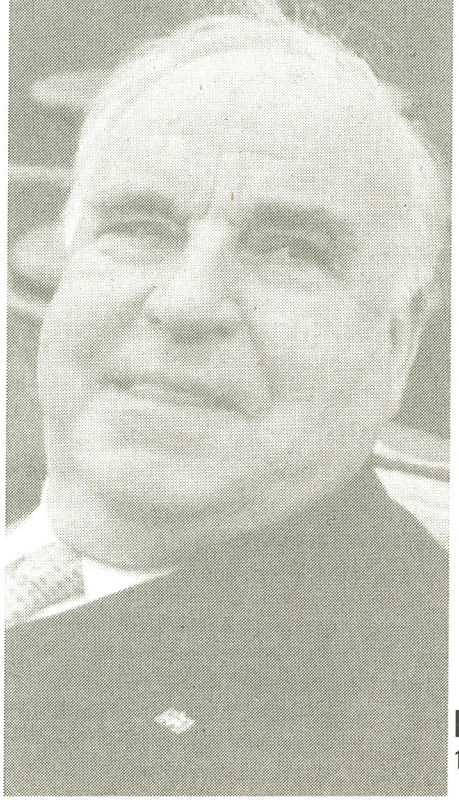
Hauptversammlung
Totentanz und das große Fressen

WEITERE THEMEN

Bauern-Proteste gegen BAYER
Impfstoff BAYOVAC lässt 2.000 Rinder verenden

Kamukhaan:
Das Dorf, die Pestizide und der Tod
Eine Bananenplantage bringt den Untergang

Kohl an den Fäden der Chemie
Der gekaufte Bundeskanzler



Nr. 2/2000
18. Jahrgang

Inhalt

Totentanz und das große Fressen
AktionärInnen gehen über „Leichen"
Seite 4

„Ich bin nicht bereit Stellung zu beziehen"
AktionärInnen-Demokratie wieder einmal anders
Seite 6

BAYER muß 200.000 US$ Strafe zahlen
Chemiewaffen-fähiges Material exportiert
Seite 9

Bauern-Proteste gegen BAYER
Impfstoff lässt 2.000 Rinder verenden
Seite 10

Tierische Nebenwirkungen
Veterinär-Produkte: Gut nur für die Bilanz
Seite 12

Freiheit für Vitamine
Kritik am „Menschheitsretter" Dr. Matthias Rath
Seite 15

Kamukhaan:
Das Dorf, die Pestizide und der Tod
Eine Bananen-Plantage bringt den Untergang
Seite 16

Pestizid-Tote in Peru
Seite 19

Gutachten belegt Fälschungen
Neue Beweise im Fall „Süllhöfer"
Seite 20

Die Global Player der BAYER AG
Fußball als PR-Investition
Seite 22

BAYER-Werk belastet Wupper
Verein zum Schutz des Rheins protestiert
Seite 24

Die Zahlenspiele der BAYER-Gutachter
Pyrethroid-Studie rechnet Belastungen herunter
Seite 25

Der gekaufte Bundeskanzler
Helmut Kohl an den Fäden der Chemie
Seite 26

Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern 17. Jahrgang
Postvertriebsstück F 10848
Hg.: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.
Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho). CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Volker Rekittke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)
e-mail: CBGnetwork@aol.com
Internet: http://www.dsk.de/rds/16985014.htm
http://www.CBGnetwork.de
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.Geschäftsstelle:
STICHWORT BAYER, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940
Bankverbindungen: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100
Eigenverlag, Vertrieb: CBG
Layout: Rike Casper
Druck: Tiamat, Düsseldorf
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1999 (1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,- 1/3 S. = 1 Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)
STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.
Abopreise:
* Einzelabo (wird nur an Privatadressen geliefert, nur für Einzelpersonen möglich) DM 60,— (auf Antrag Ermäßig. auf DM 30,- mögl.)
* Für Archive, Vereine, Firmen, Institutionen etc. DM 120,- (für Projekte ohne Geld-Ermäßigung möglich)
* Gruppenabo (5 Hefte je Ausgabe für den Vorstand/die Mitglieder) DM 140,-
* Ausland: Preise wie Inland
* Soli-Abo: Hier kann der Betrag über den regulären Betrag freiwillig erhöht werden. (Damit ermöglichen wir Abos für Knäste und Bedürftige.)
* Freiverkaufsabo: Nur zusätzlich zu einem regulären Grundabo möglich, DM 3,-je Heft je Ausgabe inkl. Porto
* Austausch-Abo mit anderen Zeitungen möglich und erwünscht

Für Mitglieder und Förderer der CBG ist das Abo eines Heftes im Mitgliedsbeitrag enthalten.
* Einzelmitgliedschaft mind. 120,-/Jahr
* Fördermitgliedschaft mind. 180,-
* Gruppenmitgliedschaft bis 100 Mitgl. = 200,-, über 100 Mitgl. = 300,-, über 500 Mitgl. = 500,- DM

KEYCODE BAYER: Personen/NGO's = 24 $/Jahr, Institutionen = 100 $/Jahr, Soli-Abos = 150 $/Jahr

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen
Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll STICHWORT BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:
Die Coordination gegen BAYER-Gefahren erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Bonn, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg

Liebe Leserinnen und Leser !

Pater Gregor Böckermann von den „Afrikamissionaren - Weiße Väter" ist Mitglied der „Initiative Ordensleute für den Frieden" (IOF).

Die Würde des Menschen wird immer mehr dem kapitalistischen Verwertungsinteresse unterworfen. Die großen Konzerne setzen den Profit an die erste Stelle und gehen dabei buchstäblich über Leichen. BAYER hat in der Nazizeit im Verbund mit der IG FARBEN im Konzentrationslager Monowitz bei Auschwitz unzählige Menschen durch systematische Ausbeutung und medizinische Versuche auf brutalste Weise zu Tode gebracht.

In den Ländern der „Dritten Welt" sterben viele Menschen an den Folgen von Pestiziden. Ausbeuterische Produktionsbedingungen führen zu Unterernährung und Krankheiten.

In Deutschland wurden in den letzten Jahren so viele Stellen vernichtet wie nie zuvor. Gleichzeitig explodieren die Gewinne und steigen die Aktienkurse. „Shareholder Value" ist das Zauberwort im gerade begonnenen dritten Jahr-tausend.

Heute ist es wichtiger als jemals zuvor, die Macht des Geldes zu durchkreuzen. Wir müssen deutlich machen, dass der Wert des Menschen nicht durch seine Leistungsfähigkeit bestimmt werden darf. Die großen Konzerne müssen in den Mittelpunkt der öffentlichen Kritik gestellt werden, auch, um die sich längst anbahnende ökologische Katastrophe zu verhindern.

Als Mitbegründer der „Ordensleute für den Frieden" haben wir immer wieder Aktionen vor der Zentrale der DEUTSCHEN BANK durchgeführt und auf Hauptversammlungen das menschenfeindliche Geschäftsgebaren des Geldinstitutes angeprangert.

Wir brauchen eine neue Kultur des Friedens und der Verständigung, in der insbesondere die Armen einen neuen Stellenwert erhalten. Papst Johannes Paul II. hat zum Weltfriedenstag dafür passende Worte gefunden.

„Am Beginn eines neuen Jahrhunderts ist die Armut von Milliarden Männern und Frauen die Frage, die mehr als jede andere an unser menschliches und christliches Gewissen appelliert. Die Dramatik dieser Frage wird noch erhöht durch das Wissen darum, dass die größten wirtschaftlichen Probleme unserer Zeit nicht auf den Mangel an Ressourcen, sondern darauf zurückgehen, dass die heutigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Strukturen Mühe damit haben, den Anforderungen einer echten Entwicklung zu entsprechen.

Mit Recht verlangen die Armen - sowohl jene der Entwicklungsländer wie auch jene der wohlhabenden, reichen Länder - das Recht, an der Nutzung der materiellen Güter teilzuhaben und ihre Arbeitsfähigkeit einzubringen, um eine gerechtere und für alle glücklichere Welt aufzubauen. ... Sehen wir die Armen nicht als ein Problem an! Sie können in unseren Augen zu Trägern und Vorkämpfern einer neuen und menschlicheren Zukunft für die ganze Welt werden ..."

Wir brauchen eine neue Welt ohne das hemmungslose Profitstreben der Großkonzerne. Dafür zu streiten, ist ein langer, fast aussichtslos erscheinender Weg. Doch die Verantwortung für die Schöpfung gebietet es, heute den ersten Schritt zu tun und in unserem Engagement nicht nachzulassen.

J. Böckermann

AktionärInnen gehen über „Leichen"

Totentanz und das große Fressen

BAYER-Vorstand Dr. Manfred Schneider diffamiert seine KritikerInnen. Die Opfer seiner einseitig auf Profit ausgerichteten Geschäftspolitik interessieren ihn nicht.

Von Karl Henning

Zwei in Skelettanzügen gekleidete Gestalten torkeln zwischen zehn symbolischen Gräbern. Auf den „Grabsteinen" vor schwarzen Holzkreuzen steht in roten Lettern: „BAYER-Pestizide töten Menschen". Grablichter flackern im Wind. Die beiden Skelette vollführen einen gespenstischen Totentanz, versprühen symbolisch Ackergifte aus einer Spritze. Direkt vor den Toren der Köln-Deutzer Messehallen fallen sie wie tot zu Boden. Verendet im Giftnebel: Was als Auftakt der BAYER-Hauptversammlung am 28.4. von KritikerInnen szenisch umgesetzt wurde, ist in unzähligen Ländern insbesondere der „Dritten Welt" trauriger Alltag. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) werden Jahr für Jahr über zwei Millionen Menschen mit Pestiziden vergiftet. Aktuelles Beispiel ist ein Fall aus den Philippinen. Hier erlagen mindestens 11 Menschen dem BAYER-Gift NEMACUR.

Doch solche Zahlen interessieren viele der in Bussen angekarrten (Belegschafts-) AktionärInnen und BankenvertreterInnen nicht. Nicht einmal die Presse kommt ihrer berufsmäßig verordneten Neugier nach, der Verdacht auf Gleichschaltung drängt sich unweigerlich auf. Beide, Salonschreiber und Couponschneider, sind vielmehr an Bilanzen und Kursen

BAYER-Chef Schneider zu niederländischen Milchbauern, die den Tod ihrer Kühe durch einen BAYER-Impfstoff beklagen: „Die Hauptversammlung ist nicht der Ort, derartige Dinge zu thematisieren."

interessiert. Entsprechend zielstrebig eilen sie in den Versammlungsraum, über die symbolischen Leichen hinweg, wo BAYER-Vorstandschef Manfred Schneider sie mit angenehmeren Daten beglückt: „Wir freuen uns, dass wir Ihnen für das Jahr 1999 einen guten Abschluss vorlegen können", trägt er mit gewohnt monotoner Stimme vor. Der BAYER-Konzern habe seinen Gewinn um 24 % auf 2.002 Mio. Euro steigern können. Dies, obwohl oder gerade weil im letzten Jahr 25.000 Arbeitsplätze ausgelagert bzw. vernichtet wurden. Trotz guter Geschäfte konnte sich der Chemieriese „durch Bilanztricksereien" wie Erhöhung der Rückstellungen und verschärfte Abschreibungen erstmalig in seiner Geschichte an der Gewerbesteuer vorbeimogeln, wie die Bundestagsabgeordnete Ulla Lötzer (PDS) später in ihrer Rede kritisierte. Auf ihre Frage, wann der BAYER-Konzern sich wieder an der Finanzierung kommunaler Aufgaben zu beteiligen gedenke, erhielt sie keine hinreichende Antwort.

So erging es auch den anderen 10 RednerInnen für die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), die nun-

mehr seit 18 Jahren den „geordneten Ablauf der Hauptversammlung" mit ihren kritischen Beiträgen stört. Ihre zwei Dutzend Gegenanträge wiegelte Schneider routiniert als „unbegründet" ab, ihre Fragen beantwortete er ausweichend bis diffamierend. Die Rede von CBG-Gründungsmitglied Axel Köhler-Schnura etwa quittierte Schneider mit dem Hinweis: „Ich will Ihre Ansichten nicht kommentieren, denn sie dienen ja lediglich der Selbstdarstellung." Dabei hatte Köhler-Schnura nur erneut auf den fortwährenden Skandal nicht entschädigter NS-ZwangsarbeiterInnen hingewiesen und BAYER-Chef Schneider in einer bewegenden Rede - wie im vergangenen Jahr - erneut aufgefordert, sich im Namen des Konzerns für zugefügtes Leid zu entschuldigen. Vergebens. Als CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes sich wenig später des Themas erneut annahm, stellte Aufsichtsratsvorsitzender Hermann-Josef Strenger in seiner Funktion als Versammlungsleiter für kurze Zeit sogar das Mikrofon ab. Keine Spur von „Chemie im Dialog", wie in großspurigen Anzeigen immer wieder versprochen.

Unter dem Eindruck dieser Verhöhnung betrat Christiane Niesel das Podium und fragte sichtlich erregt, wie man in Anbetracht „unzähliger Toter durch die BAYER-Geschäfte zur Tagesordung übergehen kann".

Stattdessen gab es Brot und Spiele - eine Verpflegung, die für lange Schlangen an den Ausgabetheken sorgte und nach dem großen Fressen zu einer erheblichen Abwanderung von Butterfahrts-AktionärInnen führte sowie dumpfbackige Speichelleckvorträge mit einem gewissen Unterhaltungswert von bestellten RednerInnen. So lobhudelte beispielsweise der Betriebsratsvorsitzende von Wuppertal über die „ausgezeichnete Geschäfts- und Standortspolitik" von BAYER und wetterte gegen die Reden der Kritischen AktionärInnen in einem Tonfall, den Vorstandschef Schneider sich auf diesem Niveau vermutlich nicht hervorzubringen getraut hätte. Doch auch dieser sparte nicht mit unsachlichen Ausfällen und persönlicher Herabsetzung seiner Gegner. Auf die Rede von CBG-Vorstandsmitglied Hubert Ostendorf, der die tausendfache Hepatitis-C-Infizierung von Blutern durch BAYER-Produkte sowie Bestechung von ÄrztInnen geißelte, entgegnete Schneider aus sicherer Entfernung vom hell erleuchteten Podium: „Sie erwecken in Ihrem Vortrag den Eindruck, dass Sie Schwierigkeiten haben, das Thema richtig darzustellen." Ähnlich reagierte er auf den Beitrag der niederländischen Milchbäuerin Aarlte Dijkstra, die den Tod Tausender Kühe durch einen BAYER-Impfstoff beklagte. Die Hauptversammlung sei nicht der Ort, derartige Dinge zu thematisieren. Im übrigen, so Schneider, sei BAYER in den Fällen, in

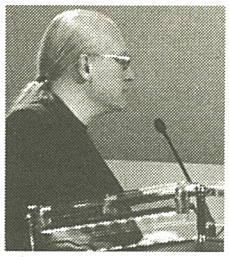
BAYER-Chef Schneider zu Axel Köhler-Schnura (CBG): „Ich will Ihre Ansichten nicht kommentieren, denn sie dienen ja lediglich der Selbstdarstellung."

denen ein Zusammenhang zwischen dem Tod der Kühe und dem Impfstoff nachgewiesen worden sei, der „Schadensersatzpflicht nachgekommen". Aarltje Dijkstra fühlt sich durch diese Darstellung der Dinge schlichtweg hinters Licht geführt. Nachdem die ersten Kühe gestorben seien, habe BAYER noch unbürokratisch entschädigt. Doch als dann offenbar wurde, dass die ganze Branche von der

→

Katastrophe betroffen sei, habe der Konzern durch Untersuchungen feststellen lassen, dass in den meisten Fällen „ein Zusammenhang nicht besteht" und die Zahlungen verweigert. Im Übrigen, so die rebellische Bäuerin, stimme auch nicht, was Schneider als Kommentar zu ihrem Gegenantrag gesagt hätte. Ihre „Aktionskampagne" sei keineswegs, wie behauptet, „durch ein niederländisches Gericht untersagt" worden. Lediglich der Slogan „Tot durch BAYER" wurde verboten, nicht aber der Hinweis „Krank durch BAYER".
Was Schneider selbst nicht schaffte, erledigte zum Teil das Publikum. Zwar gab es immer wieder Beifall für die Reden der Kritischen, aber auch gezielte Zwischenrufe vereinzelter aufgebrachter AnteilseignerInnen, die Aufsichtsratschef Strenger unverhohlen unterstützte und ermutigte: „Ich habe volles Verständnis für Ihren Unmut." Unter dem Eindruck dieser Verhöhnung betrat Christiane Niesel (von der Gruppe „Anti-Gen") das Podium und fragte sichtlich erregt, wie man in Anbetracht „unzähliger Toter durch die BAYER-Geschäfte zur Tagesordung übergehen kann". Erneute Buhrufe aus dem Publikum, Zwischenkommentare von Strenger. Christiane Niesel wurde derart irritiert, dass sie frustriert auf die Beendigung ihrer sorgfältig vorbereiteten Ausführungen verzichtete. Henry Mathews vom DACHVERBAND DER KRITISCHEN AKTIONÄRiNNEN dagegen ergriff gleich mehrfach das Wort. Er beschwerte sich über die Diskriminierung seiner KollegInnen und kritisierte den hemmungslosen Antibiotika-Einsatz in der Tiermast. Und: Weil er mit der Antwort von BAYER-Chef Schneider nicht zufrieden war, ging er gleich wieder, und nach einer erneut unzureichenden Antwort zum dritten Mal zum Mikrofon.

Die Hauptversammlung endete formal mit einem Abstimmungserfolg für den Vorstand und den Aufsichtsrat. Lediglich knapp 0,2 % bzw. 485.000 Aktien weigerten sich, Vorstand und Aufsichtsrat zu entlasten und verlangten, die Dividende für die Wiedergutmachung der durch BAYER angerichteten Schäden zu verwenden - bei einer fast 100%igen Kapitalkonzentration auf Banken und Versicherungen kein Wunder. „Wenn wir von einem Durchschnittsbesitz von 250 Aktien bei KleinaktionärInnen ausgehen, dann entspricht das einer Unterstützung von fast 2.000 Menschen", rechnet CBG-Sprecher Köhler-Schnura vor. „Angesichts von 6.000 TeilnehmerInnen gar kein so ein schlechter Erfolg", sagt er und schmunzelt.



AktionärInnen-Demokratie wieder einmal anders

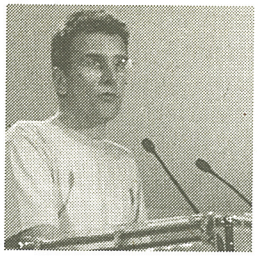
„Ich bin nicht bereit, Stellung zu beziehen"

Vom Tanker BAYER war in der diesjährigen Hauptversammlung viel die Rede. Forsche AktionärInnen mahnten seine Verschrottung an. Ihrer Meinung nach würde eine Flotte Schnellboote mehr Profite einfahren. Käpt'n Schneider gab dagegen die Devise aus: „Den Wandel beschleunigen, den Kurs halten!" Die Havarien des vergangenen Geschäftsjahres brachten jedoch nur die elf GegenrednerInnen zur Sprache.

Von Udo Hörster

Lars Neumeister vom PESTIZID-AKTIONS-NETZWERK (PAN) eröffnete die Schadensbilanz. Er konfrontierte die AktionärInnen mit den schrecklichen Folgen, die der Pestizid-Einsatz auf einer Bananen-Plantage für das philippinische Dorf Kamukhaan hatte und noch hat. 11 Menschen starben dort bisher durch die Ackergifte; Unzählige erkrankten (vgl. S. 16). Hätte der BAYER-Konzern sich an das im Geschäftsbericht von 1995 gegebene Versprechen gehalten, bis zum Jahr 2000 Pestizide der Toxizitätsklasse 1 durch solche geringerer Giftigkeit zu ersetzen, stünde Kamukhaan heute nicht vor einem Abgrund. Deshalb erinnerte Neumeister den Vorstand zum Abschluss der Rede an diese Zusage. Daran mochte sich BAYER-Chef Manfred Schneider in seiner Antwort nicht erinnern. Extrem und hoch giftige Pestizide - dieses Problem regelt nach seiner Auffassung schon der ganz normale marktwirtschaftliche Gang mit der Einführung neuer Produkte. Zum konkreten Fall „Kamukhaan" musste Schneider ganz passen. „Uns sind die Vorgänge auf den Phillipinen nicht bekannt. Wir werden dem nachgehen ...", versicherte der Vorstandsvorsitzende dem PAN-Vertreter wenig glaubwürdig.

Zum Thema Pestizide sprach auch die PDS-Bundestagsabgeordnete Eva Bulling-Schröter. Sie erweiterte das globale BAYER-Schadensregister um die Einträge Brasilien (Todesfälle durch BAYSISTON) und Frankreich (GAUCHO-Verbot nach Bienensterben) und rief den Vorstand dazu auf, endlich gesundheitsschonendere, umweltverträgliche und nachhaltige Produkt-Alternativen zu entwickeln. Ihr Vortrag nötigte Manfred Schneider zu einiger Wort-Akrobatik. GAUCHO sei keinesfalls verboten, sondern lediglich „vorsorglich vom Markt genommen worden", so der Große Vorsitzende. Zu „Nachhaltigkeit" und „Umweltverträglichkeit" bekannte er sich dem Buchstaben, aber nicht dem Geiste nach: „Ich habe den Eindruck, dass wir darunter nicht das Gleiche verstehen", antwortete der BAYER-Chef Bulling-Schröter.



Mit Jan Adams und Aaltje Dijkstra traten zwei durch ein Produkt des Geschäftsbereichs „Landwirtschaft" wirtschaftlich Geschädigte vor das Mikrofon. Sie gehören zu den 7.000 holländischen Milchbauern, die durch einen verunreinigten BAYER-Impfstoff insgesamt 2.000 Kühe verloren haben. Eindrucksvoll schilderten sie, wie nach einer vorbeugenden Rindergrippe-Impfung langsam die ersten Symptome auftauchten, Tiere Lungen- und Euter-Entzündungen bekamen, Geschwüre auftauchten, und die Kälber tot zur Welt gebracht wurden. Im Laufe eines Jahres verlor der Familienbetrieb Adams 25 Kühe. „In sechzig Jahren haben meine Eltern mit unseren Tieren noch nie ein solches Drama erlebt", so der Milchbauer. Dieser beklemmende Erfahrungsbericht ließ nicht einmal die AktionärInnen kalt. Profit-Profi Schneider dagegen schon. Ungerührt vom Vortrag der um ihre Existenz bangenden Holländer beschied

Jan Adams: „In sechzig Jahren haben meine Eltern mit unseren Tieren noch nie ein solches Drama erlebt."

Schneider Jan Adams knapp, dass kein Zusammenhang bestehe zwischen BAYOVAC und den auf seinem Hof verendeten Tieren und erklärte: „Hier ist nicht der geeignete Ort, um über Entschädigungen zu sprechen."

Die Katastrophen-Bilanz der Konzern-Sparte „Landwirtschaft" vervollständigte Henry Mathews, der Geschäftsführer der KRITISCHEN AKTIONÄRINNEN, indem er über die Problematik von Antibiotika-Gaben in der Massentierhaltung sprach. Durch die viel zu häufige Anwendung von Antibiotika bilden Krankheitserreger Resistenzen aus, die sich per Nahrungskette auf den Menschen übertragen und auf diese Weise Infektionskrankheiten wieder zu einem unkalkulierbaren Gesundheitsrisiko machen können, so Mathews. Zum Beleg dafür, wie sehr BAYER dieses Gefährdungspotenzial ignoriert, zitierte der Kritische Aktionär aus einem Rundschreiben des Unternehmens an TierärztInnen, in dem es hieß: „BAYER hat und wird immer eine führende Rolle in der Verteidigung der Floroquinole (Antibiotika-Wirkstoff von BAYTRIL, Anm. *SWB*) für ihren Beruf spielen."

→

UMWELT FONDS

Geldanlage mit Wirkung!
Informationen abfordern.

Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

Am Hackenbruch 87
40231 Düsseldorf

Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220

e-mail:
CBGnetwork@aol.com

Ja, ich habe Interesse:

Name

PLZ, Ort

Fon/Fax

Hubert Ostendorf von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) widmete sich einem anderen Geschäfts- und damit Problemfeld: dem Bereich „Gesundheit". Zu Beginn seines Beitrags ging Ostendorf auf die Eröffnungsrede Manfred Schneiders ein. In seinem Kommentar zu einem Gegenantrag hatte dieser jegliche Verantwortung des Konzerns an Hepatitis C-Infektionen durch verunreinigte BAYER-Blutprodukte zurückgewiesen, da auch Experten Zweifel am Sinn des vorgeschriebenen, aber vom Unternehmen nicht durchgeführten ALT-Test zum Nachweis von Erregern äußerten. Der CBG-Vorständler ließ diese Selbstentlastung unter Berufung auf wissenschaftliche Autoritäten nicht gelten. Er zitierte den Bonner Hämatologen und Transfusionsmediziner Prof. Peter Hanfland, der den ALT-Test sehr wohl für geeignet hält, über die Bestimmung von Leberenzym-Werten eine Ansteckung mit Hepatitis C aufzuzeigen. Mangelhafte Produkte oder solche mit zweifelhaftem Nutzwert sind bei BAYER keine Seltenheit und verlangen besondere Vermarktungsmethoden. Als besonders skandalträchtig prangerte Hubert Ostendorf an: BAYER spendierte ÄrztInnen, die viele Rezepte auf den umstrittenen und extrem teuren Cholesterinsenker LIPOBAY ausstellten, Reisen im Orientexpress!

Die Pharma-GAUs der Zukunft, die sich durch die Gentechnik jetzt schon abzeichnen, hatte Christiane Niesel von der Kölner Gruppe ANTIGEN im Visier. Sie verwies auf die Todesfälle nach

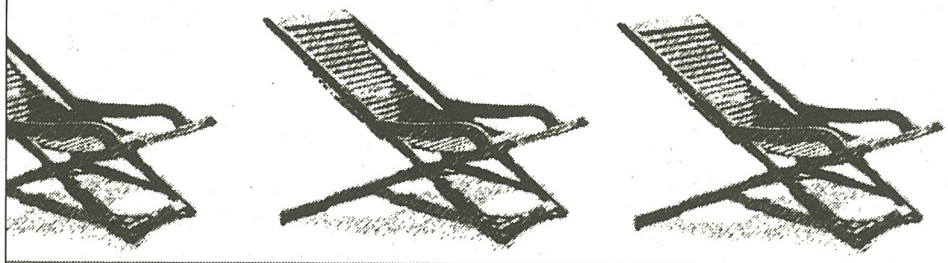
PDS-Bundestagsabgeordnete Ulla Lötzer erboste sich darüber, dass der Chemie-Multi trotz horrender Gewinne 1999 keinen Pfennig Gewerbesteuer an die Stadt Leverkusen abführte.

einem Gentherapie-Versuch in den USA und kritisierte das Bündnis für Profit zwischen Wissenschaft und Ökonomie, das ein solches Fiasko erst möglich machte, auch in Bezug auf BAYER. Nicht umsonst sitzt nämlich beim Chemie-Multi der Präsident der Deutschen Forschungsgesellschaft, Ernst-Ludwig Winnacker, im Aufsichtsrat. Als durchaus passend, aber empörend empfand es Niesel da, wenn Protest gegen die Risiko-Technologie, wie ihn im vergangenen Jahr unter anderem indische Bauern und Bäuerinnen vor der Leverkusener Konzern-Zentrale artikulierten, von den Unternehmensverantwortlichen lediglich als Zeichen eines „schwierigen Umfelds" für die Profitpläne betrachtet wird.

Die BAYER-Geschäfte, ein Risiko für Mensch, Tier und Umwelt und dazu noch steuerfrei! PDS-Bundestagsabgeordnete Ulla Lötzer erboste sich in ihrem Beitrag darüber, dass der Chemie-Multi trotz horrender Gewinne 1999 keinen Pfennig Gewerbesteuer an die Stadt Leverkusen abführte; für sie ein klarer Verstoß gegen das Grundgesetz-Gebot von der Sozialpflichtigkeit des Eigentums. In seiner Entgegnung unterbot sich Schneider selber. Um die Vorwürfe zu entkräften, verwies er allen Ernstes auf den hohen Personalkosten-Anteil in der Gesamtbilanz, als wären Lohn-Zahlungen so etwas wie „Social Sponsoring". Und er ging noch weiter. Mit der Rechnung „Höhere Gewinne = Höhere Steuern" wollte er der Politikerin weiß machen, was gut für BAYER sei, sei auch gut für die Allgemeinheit.

Eine ganz andere Rechnung hatte zuvor Axel Köhler-Schnura (CBG) präsentiert. Er wies darauf hin, dass der Konzern seine steigenden Erlöse mit immer weniger MitarbeiterInnen erwirtschaftet. Anschließend griff er die Selbstgerechtig-

e-mail: robin_wood_hb@umwelt.ecolink.org
Internet: http://www.robinwood.de



Relaxen auf Kosten des Tropenwaldes?

Unterstützen Sie ROBIN WOOD im Kampf gegen Tropenholz-Raubbau und falsche Ökosiegel!

Infos bei ROBIN WOOD e.V. • Postfach 10 21 22 • 28021 Bremen
Bei Einsendung dieses Coupons erhalten Sie ein Freiexemplar des ROBIN WOOD-Magazins

keit an, mit der der Chemie-Multi meint, bei den Entschädigungen für ZwangsarbeiterInnen gesamtgesellschaftlicher Verantwortung gerecht geworden zu sein. Köhler-Schnura rief den unwürdigen Verhandlungspoker der bundesdeutschen Industrie-Vertreter in Erinnerung und nannte es anmaßend, als zutiefst in Schuld verstrickte Mittäter des NS-Regimes auch noch Forderungen wie die nach einem Schutz vor weiteren Prozessen zu erheben. Zudem erinnerte er daran, in welch unwürdiger Weise der Vorstand mit ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in vergangenen Hauptversammlungen umging. Einer von ihnen war Hans Frankenthal. Und auch einer derjenigen, für den die Verhandlungslösung zu spät kam, da er im Dezember 1999 verstarb, woran CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes in seiner Rede erinnerte. Die Mahnung Köhler-Schnuras und Mimkes' in Richtung Vorstand, die Vergangenheitsbewältigung

„Ich bin nicht bereit, dazu noch einmal Stellung zu nehmen", erklärte Manfred Schneider.

nicht als abgeschlossen zu betrachten, stieß allerdings auf taube Ohren. „Ich bin nicht bereit, dazu noch einmal Stellung zu nehmen", erklärte Manfred Schneider knapp. Im zweiten Teil seines Vortrages maß der CBG-Geschäftsführer den Konzern-Anspruch „Verantwortung für den Umweltschutz weltweit" an den wirklichen Gegebenheiten und kam zu haarsträubenden Ergebnissen. BAYER nutzt die unterschiedlichen Umwelt-Standards in den einzelnen Ländern als globalen Verschiebebahnhof zur Produktion von gefährlichen Gütern. Erlässt die Bundesrepublik ein FCKW-Verbot, stellt der Konzern die besonders problematischen Fluorkohlenwasserstoffe R 11 und R 12 eben in den USA her. Schreiben die US-Behörden die Veröffentlichung von Emissionsdaten vor, kommt der Chemie-Multi dieser Forderung nach, ohne jedoch im Gegenzug Licht ins Dunkle des Himmels über Leverkusen oder Dormagen zu bringen. Und ab und an bricht man auch geltendes Recht: 200.000 Dollar musste BAYER in den Vereinigten Staaten an Strafe zahlen, da verbotenerweise Glukose - laut US-Behörden ein chemiewaffenfähiges Material - exportiert wurde. Schneider sah darin lediglich eine „Unregelmäßigkeit in der Logistik" und blieb Mimkes damit ebenso wie den anderen zehn Konzern-KritikerInnen an diesem Tage eine wirkliche Antwort schuldig.

Auszug aus der Rede von Jan Adams und Aaltje Dijkstra vom Aktionskomitee „Krank durch BAYER"

Verehrte Anwesende, meine Damen und Herren,

Am 11.11. und nochmals am 15.12.98 sind alle Kühe auf meinem Hof gegen IBR, also Rindergrippe, geimpft worden. Zwei Wochen später traten die ersten Probleme auf. Als erstes bekam eine Kuh Lungenentzündung. Das Tier reagierte nicht auf die ärztliche Behandlung und verendete. Kurz danach ging es genauso mit einer zweiten Kuh. Anfang 1999 hatten alle Kühe plötzlich Durchfall. Glücklicherweise hörte das nach ein paar Tagen wieder auf. Doch kurz darauf hatte eine Kuh nach der anderen wieder Gesundheitsprobleme. Die eine hatte Euter-Entzündung, andere hatten Klauen-Probleme, Nasenbluten, Blutungen an den Eutern oder brachten tote Kälber zur Welt. Im Laufe des Jahres konnten wir dann Bilanz ziehen: 22 tote Tiere. (...)
In 60 Jahren haben meine Eltern mit unseren Tieren noch nie ein solches Drama erlebt. (...) Mein Tierarzt hat erklärt, dass er felsenfest davon überzeugt ist, dass die Krankheiten auf meinem Hof verursacht worden sind durch das Vakzin, auf dem „BAYER" stand. Mitte letzten Jahres habe ich BAYER als Hersteller des IBR-Vakzins angeschrieben mit der Bitte, auf meinen Hof zu kommen. (...) BAYER ist auch gekommen. Aber weiter ist nichts geschehen. Nichts und gar nichts. (...) Tausende Viehhalter haben dann praktisch zur gleichen Zeit mehr oder weniger das gleiche Theater erlebt wie ich (...)
Wir bitten Sie daher hier als BAYER-Aktionäre, Ihren ganzen Einfluss zu verwenden, damit BAYER mit den niederländischen Rinderhaltern den angerichteten Schaden regelt.

Chemiewaffen-fähiges Material exportiert

BAYER muss 200.000 US$ Strafe zahlen

(pm) Das Bureau of Export Administration, Teil des US-Handelsministeriums, hat eine Strafe von 200.000 US$ gegen die amerikanische BAYER-Niederlassung verhängt. Die Diagnostika-Abteilung des Unternehmens hatte zwischen 1994 und 1997 Glukose und andere Chemikalien exportiert, ohne die hierfür erforderlichen Ausfuhrgenehmigungen einzuholen. Die US-Regierung kontrolliert den Verkauf von Glukose, da diese für den Bau chemischer und biologischer Waffen verwendet werden kann. Insgesamt wurden 57 Fälle beanstandet, u.a. Chemie-Exporte nach Malaysia, Südkorea, Taiwan und Südafrika. Das Handelsministerium greift ein, wenn es die nationale Sicherheit gefährdet sieht oder wenn ein Verdacht auf illegalen Waffenverkauf vorliegt. Das Unternehmen wollte die Strafe nicht kommentieren. BAYER gilt als Erfinder chemischer Waffen, im 1.Weltkrieg befand sich in Leverkusen ein Ausbildungslager, in dem der Gaskrieg geprobt wurde. Auch die neueste Generation chemischer Kampfstoffe, die so genannten VX-Gase der US Armee, gehen auf ein Patent des Unternehmens zurück.

Impfstoff BAYOVAC lässt 2.000 Rinder verenden

Bauern-Proteste gegen BAYER

Holländische Landwirte sind in Rage: Durch einen verunreinigten BAYER-Impfstoff starben 2.000 ihrer Rinder. Zudem verursachte das Mittel bei Hunderten von Tieren Euter-Entzündungen, Durchfälle und Fruchtbarkeitsstörungen. Der Chemie-Multi weigert sich, für das Rindersterben die Verantwortung zu übernehmen und Schadensersatz zu zahlen. Deshalb wurden die Bauern aktiv. Sie gründeten die Initiative „Krank durch BAYER" und versuchen seither, ihr Recht durch immer neue Protest-Aktionen zu erzwingen.

Von Jan Pehrke

Bauern-Aktivistin Aaltje Dijkstra: „Haben noch niemals so ein Drama erlebt."

„Ich bin 60. Neu anfangen kann ich nicht mehr", sagt der Landwirt H. Haversteeg aus Zevenhuisen. 34 Tiere hat er durch den verunreinigten BAYOVAC-Impfstoff verloren. Wenn BAYER nicht schnell Schadensersatz leistet, ist die Existenz seines Hofes gefährdet. Deshalb fand er sich Mitte Januar gemeinsam mit 400 weiteren BAYER-Opfern aus ganz Holland zu einer Protest-Aktion vor der Mijdrechter BAYER-Niederlassung ein. Die Bauern verriegelten alle fünf Zugänge und erklärten das gesamte Firmen-Gelände zur Gefahrenzone, da hier das das todbringende Vakzin produziert wurde. „Verseuchtes Gebiet - Kein Zugang" steht auf ihren Plakaten. Die zur Arbeit eintreffenden Belegschaftsangehörigen musste die Geschäftsleitung kurzfristig in einem nahe gelegenen Veranstaltungszentrum unterbringen. „Viele Höfe gehen durch den entstandenen Schaden kaputt. Aus purer Frustration und Wut haben wir diese Aktion gestartet", erklärt Aaltje Dijkstra von der Initiative „Krank durch BAYER". Und ihr Kollege Jan Adams fügt hinzu: „Das Einzige, was das Aktionskomitee will, ist, dass BAYER den Schaden begleicht, der den Bauern dadurch entstanden ist, dass ihr Vieh mit dem BAYER-Stoff geimpft wurde. Nicht mehr und nicht weniger."

Bauern-Blockade vor dem Mijdrechter BAYER-Werk

1998 lieferte BAYER/Mijdrecht 3,4 Millionen Impf-Einheiten BAYOVAC IBR-MARKER VIVUM aus. In einer der Chargen befand sich der äußerst aggressive Typ II des Durchfall-Erregers „Bovine Virus Diarrhea" (BVD), in sieben Chargen der weniger gefährliche BVD-Typ I-Bazillus. Insgesamt war ein Drittel der Impfstoff-Menge verseucht. So wurde, was eigentlich der Rindergrippe vorbeugen sollte, selbst zum Auslöser einer - oft tödlichen - Krankheit. Als die Landwirte die ersten Todesfälle meldeten, entzog die zuständige Behörde BAYOVAC sofort die Zulassung. BAYER zeigte sich zunächst schuldbewusst und zahlte 11 Betrieben eine Entschädigung. Dann aber nahm das Rindersterben immer größere Ausmaße an, und der Leverkusener Chemie-Multi sah Forderungen in Höhe von mehreren Millionen Gulden auf sich zukommen. Darum änderte er seine Strategie. Jan Van Diest, Leiter des holländischen Tiergesundheitsbereichs von BAYER, erklärte plötzlich, dass es keine kausale Verbindung zwischen den toten Tieren und dem BAYER-Impfstoff gäbe. Die entsprechende Entlastungsuntersuchung zauberte er auch gleich aus dem Hut. Trotzdem signalisierte man weiterhin Gesprächsbereitschaft. Aber die Bauern, die keine Zeit zu verlieren haben, gingen auf das Hinhalte-Spiel nicht ein. Ein Treffen mit Van Diest brachen sie nach einer halben Stunde ab, da er keine definitive Zusage über Schadensersatz-Zahlungen machte. Statt hinter verschlossenen Türen zu verhandeln, beschloss die Initiative „Krank durch BAYER", mittels Protest-Aktionen den öffentlichen Druck auf das Chemie-Unternehmen zu erhöhen.

Die nach dem Rindersterben gegründete Bauern-Organisation SIS prozessiert, um Einblick in die Art und Weise zu erlangen, wie Veterinär-Impfstoffe produziert werden

Am 2. Februar platzten 150 holländische Landwirte in die Antwerpener Jubelfeiern zu „100 Jahre BAYER in Belgien" hinein. Beim Gala-Konzert sorgten sie durch das Verteilen von gar nicht festlichen Flugblättern für gehörige Misstöne. Auf der Vorderseite war die Abbildung einer toten Kuh und darunter das Foto eines leblosen Kälber-Fötus zu sehen. Zwischen den beiden Bildern nur eine einzige kurze Text-Zeile: „Tod durch BAYER" Anfang März bauten die Bauern entlang der Autobahn Amsterdam-Den Haag große Stelltafeln auf, die verendete Tiere zeigten. Dem Satz „Tod durch BAYER folgte noch ein zweiter: „Es hätte auch ihr Kind treffen können". Diese düstere Prophezeiung wäre nämlich eingetreten, wenn ein für den Einsatz in der Human-Medizin bestimmter Impfstoff verseucht gewesen wäre.

Der Leverkusener Chemie-Multi reagierte harsch auf die Anschuldigungen. Er zog vor Gericht und erwirkte eine einstweilige Verfügung gegen das Aktionskomitee. Die Bauern mussten die Plakat-Wände demontieren. Überdies wurde ihnen per Gerichtsbeschluss untersagt, zu verbreiten, der BAYER-Impfstoff BAYOVAC sei für das Rindersterben verantwortlich. Nur den Slogan „Krank durch BAYER" durften die Bauern weiterhin verwenden. Bei einem Verstoß gegen die Anordnung drohten die Richter mit Strafen in Höhe von bis zu 100.000 Gulden. Doch Bauern-Aktivist Jan Adams ließ sich durch die „Lex BAYER" nicht einschüchtern: „Der BAYER-Konzern will uns mundtot machen, indem er uns Kritik an seinem Treiben verbietet. Aber hier geht es um die Freiheit der Meinungsäußerung."

Die holländische Landwirtschafts- und Gartenbau-Organisation LTO, die 110.000 Mitglieder hat, will BAYER ihrerseits vor Gericht zerren, um auf diese Weise Kompensationszahlungen zu erstreiten. Sie wird dabei nicht nur die Ansprüche der Bauern vertreten, denn der Impf-GAU hat der gesamten niederländischen Landwirtschaft schweren Schaden zugefügt. Der Molkerei-Wirtschaft wurde ihr Rohstoff Milch knapp, die Fleisch-Produktion sank, die Behandlung der kranken Tiere kostete Unsummen, und zudem musste das Impf-Programm zur Rindergrippe-Prophylaxe abgebrochen werden. Und noch ein zweites Verfahren steht an. Die nach dem Rindersterben gegründete Bauern-Organisation SIS (STIFTUNG IBR/BVD-SCHADEN) prozessiert, um Einblick in die Art und Weise zu erlangen, wie Veterinär-Impfstoffe produziert werden. So hofft sie, den bei der Jagd nach dem schnellen Geld entstehenden Schlampereien nicht länger hilflos ausgeliefert zu sein.

„Viele Höfe gehen durch den entstandenen Schaden kaputt. Aus purer Frustration und Wut haben wir diese Aktion gestartet", erklärt Aaltje Dijkstra

Nächster Schauplatz des Bauernaufstandes gegen BAYER war die Hauptversammlung des Konzerns am 28. April in Köln. Auf Einladung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN konfrontierten sie Öffentlichkeit und AktionärInnen mit dem Skandal, der sich hinter den wieder einmal glänzenden Zahlen der Sparte „Tiergesundheit" verbirgt, und stellten BAYER-Chef Manfred Schneider zur Rede. Es wird nicht die letzte Station im Kampf um ihre Rechte gewesen sein.

Veterinär-Produkte: Gut nur für die Bilanz

Tierische Nebenwirkungen

BAYERs Tierarzneien bringen nicht nur Hollands Rinder in Not. Auch andere Produkte der Konzern-Sparte „Tiergesundheit" sind mit hohen Risiken für Mensch und Tier behaftet. Durch den massenhaften Einsatz von Antibiotika entstehen im Tierstall resistente Bakterien, die über die Nahrungskette auch in den Menschen gelangen. Und Parasiten-Mittel wie ADVANTAGE enthalten Pestizid-Wirkstoffe, die Kopfschmerzen, Muskelkrämpfe und Nervenleiden hervorrufen können.

Von Philipp Mimkes

Mehr als die Hälfte der weltweiten Antibiotika-Produktion landet im Viehstall. BAYER & Co. als Anbieter profitieren dabei von den katastrophalen Zuständen bei der Massentierhaltung, in der ständig neue Krankheiten auftreten. Um das Wachstum der Tiere zu beschleunigen, werden die Bakterien-Killer einfach dem Futter beigemischt. In der Folge können resistente Krankheitserreger entstehen, die auch nach der Schlachtung im Schweine-, Rinder- oder Hähnchenfleisch nachweisbar sind. Die Mikroorganismen werden mitgegessen und können im Falle einer späteren Infektion nicht mehr durch Antibiotika bekämpft werden. Eine mitunter tödliche Gefahr, zumal die Resistenzen mit üblichen Tests kaum festgestellt werden können.

Wolfgang Witte vom Robert-Koch-Institut: „Man sollte in Zukunft auf alle Antibiotika als Wachstumsförderer verzichten." Untersuchungen des Instituts zeigen, dass ein Verzicht auf Antibiotika im Tierfutter die Resistenzentwicklung stoppen kann. Auch die Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften, der u.a. die

Bundestierärztekammer, die Deutsche Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie und die Deutsche Gesellschaft für Infektiologie angehören, spricht sich für ein Verbot aus. In einem gemeinsamen Aufruf heißt es: „Die Zunahme von Antibiotikaresistenzen bis hin zur kompletten Resistenz einzelner Erregerstämme gegen alle verfügbaren Antibiotika stellt eine ernsthafte Gesundheitsgefahr dar. (...) Eine ganz wesentliche Ursache für die Resistenzentwicklung ist die Verwendung von antimikrobiellen Futterzusatzstoffen in der Tierzucht und Tiermast. (...) Aufgrund dieser - von der Weltgesundheitsorganisation WHO bestätigten - Gefahr muss die Verwendung von Antibiotikaklassen, die in der Humanmedizin angewandt werden, als Futtermittelzusatzstoffe generell verboten werden." Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände stellt seit Jahren gleichlautende Forderungen.

Verbote in Dänemark

Im Jahr 1998 entschloss sich Dänemark, die Verwendung von Bakteriziden in der Tieraufzucht einzuschränken. Zunächst wurden Antibiotika in Geflügelfutter verboten. Die Branche leistete der Regierung heftigen Widerstand und prophezeite Millionen toter Küken. Die Bilanz nach anderthalb Jahren sieht nun jedoch anders aus: Die Sterberate der Küken ist nicht gestiegen, die Gewichtszunahme verlief genauso schnell wie vorher - lediglich der Absatz der Pharmabranche ging zurück. Zwar wuchs der Appetit der Tiere, die gestiegenen Futterkosten wurden aber durch den Wegfall der Kosten für die Antibiotika wieder wettgemacht. Seit 1999 ist der routinemäßige Antibiotikaeinsatz auch in dänischen Kälberställen verboten, seit Anfang diesen Jahres auch in der Schweinemast.

Für das Anti-Parasitenmittel ADVANTAGE hat BAYER jüngst die teuerste Werbekampagne in der Branchen-Geschichte initiiert: 23 Millionen Dollar werden investiert - von Risiken und Nebenwirkungen ist dabei natürlich nicht die Rede

Europaweit sind insgesamt zehn verschiedene Antibiotika in Futtermitteln zugelassen. Vier Wachstumsförderer wurden im vergangenen Jahr verboten, darunter der von BAYER produzierte Wirkstoff Olaquindox - wegen erbgutschädigender und krebserregender Wirkungen. Das Unternehmen BAYER ist mit seinem Veterinärangebot weltweit einer der größten Anbieter in diesem Marktsegment. Ein Großteil der Tierarzneien wird von der in Kiel ansässigen Tochtergesellschaft KVP PHARMA- UND VETERINÄRPRODUKTE GmbH hergestellt.

Resistenzbildung durch BAYTRIL

Gegen große Widerstände wurde in den USA vor zwei Jahren das Antiinfektivum BAYTRIL für die Rindermast zugelassen. Der Wirkstoff von BAYTRIL ist ein Antibiotikum aus der Klasse der Fluoquinolone, zu denen auch das von BAYER hergestellte Breitbandantibiotikum CIPROBAY gehört. Fluoquinolone werden bei Menschen insbesondere gegen bakterielle Infektionen der Lunge eingesetzt. Dr. Patricia Lieberman, Leiterin des Antibiotika-Programms des amerikanischen Center for Science in the Public Interest: „BAYER hat zwar angekündigt, den Verkauf von BAYTRIL einzustellen, falls durch die Verfütterung an Rinder Antibiotika-resistente Bakterien entstehen. Wir befürchten jedoch, dass diese Selbstverpflichtung nicht eingehalten wird, denn BAYER liefert schon seit Jahren Fluoquinolone für die Geflügelzucht. Obwohl in der Folge resistente Campylobacter-Bakterien auftraten, wurde der Verkauf nicht gestoppt. Die Ernährungs- und Arzneimittel-Aufsicht FDA hätte BAYTRIL für Rinder und Geflügel nicht zulassen sollen, zumal es effektive Alternativen gibt. Fluoquinolone werden für die Humanmedizin gebraucht."

In Deutschland ist BAYTRIL seit 1995 zugelassen, seitdem wird das Mittel bei fast 100 % aller Mastschweine präventiv verabreicht. Bedenken hat die Firma BAYER keine. In einem Brief an TierärztInnen behauptet das Unternehmen, dass die Gabe von BAYTRIL völlig unbedenklich ist: „BAYER hat und wird immer eine führende Rolle in der Verteidigung der Fluoquinolone für ihren Beruf spielen". Für über 100 Mio. DM baute der Konzern in Deutschland und den USA neue Produktionsanlagen für Veterinärprodukte - hauptsächlich für BAYTRIL.

Antidepressiva für Bello

Auch das Geschäft mit Tier-Medikamenten boomt - allein in den USA gibt es 100 Millionen Hunde und Katzen. Die Zulas-

sungsbehörden schreiben kaum klinische Tests vor, was die Entwicklungskosten niedrig hält. Häufig erhalten Vierbeiner die gleichen Mittel wie Menschen - sogar Antidepressiva für angeblich verhaltensgestörte Vierbeiner haben die Hersteller im Angebot. Für das Anti-Parasitenmittel ADVANTAGE hat BAYER jüngst die teuerste Werbekampagne in der Branchen-Geschichte initiiert: 23 Millionen Dollar werden investiert - von Risiken und Nebenwirkungen ist dabei natürlich nicht die Rede, und die gibt es nicht zu knapp: ADVANTAGE enthält nämlich Pestizide als Wirksubstanzen, die auf das Nervensystem einwirken und Kopfschmerzen, Muskelkrämpfe und Nervenleiden hervorrufen können.

Die Zunahme von Antibiotikaresistenzen bis hin zur kompletten Resistenz einzelner Erregerstämme gegen alle verfügbaren Antibiotika stellt eine ernsthafte Gesundheitsgefahr dar

Auch die industrielle Nahrungsmittel-Produktion macht schon längst nicht mehr vor der Hundehütte Halt. So werden dem Tierfutter Aromastoffe u. a. von der BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER beigesetzt. TierärztInnen machen diese Stoffe mit dafür verantwortlich, dass Erkrankungen von Hunden und Katzen in den letzten 20 Jahren um 50% zugenommen haben. Nach Meinung der Veterinär-MedizinerInnen zerstören die Aromastoffe die Knochen-Substanz und führen zu irreparablen Schäden des Darms und der Harnwege.

Wachstumsmarkt Fisch-Farmen

Ein wichtiger Wachstumsmarkt für Tier-Arzneien sind industriell betriebene Fisch-Farmen, so genannte Aquakulturen. Wie überall, wo Tiere auf engstem Raum „industriell produziert" werden, breiten sich Erreger aus. In Japan bringt BAYER jetzt in Zusammenarbeit mit einem einheimischen Unternehmen ein Fisch-Parasitizid heraus.

Aquakulturen verursachen verheerende ökologische und soziale Schäden. Für ihre Errichtung werden Mangroven-Wälder abgeholzt, wodurch ein wichtiger Schutz vor Erosion und Sturmfluten verloren geht. Häufig wird Trinkwasser durch pestizidhaltiges Salzwasser verseucht, das aus den Fisch-Farmen austritt.

BAYER ist weltweit einer der größten Hersteller von Veterinär-Produkten. 1999 betrug der Umsatz des Konzern-Bereiches „Tiergesundheit" 917 Millionen Euro. Und der Chemie-Multi rechnet mit hohen Zuwachs-Raten. Die gesundheitlichen Risiken werden damit auch steigen.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) fordert:

- Verbot der qualvollen Massentierhaltung, die den exzessiven Einsatz von Bakteriziden erst notwendig macht
- Verbot der routinemäßigen Beigabe von Antibiotika in Tierfutter
- Verwendung von Veterinär-Medizin nur unter strengster Indikation

EfuN

Eltern für unbelastete Nahrung e.V.

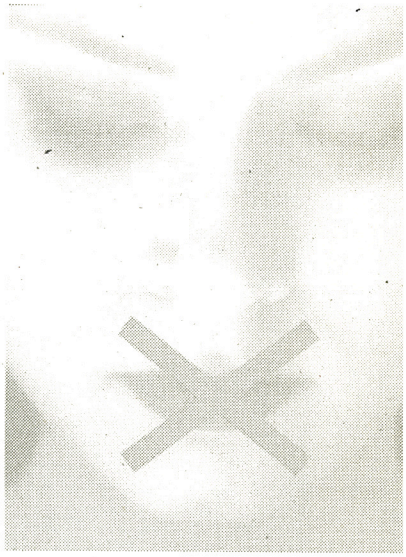
Verbraucheraufklärung:

Schadstoffe in Nahrungsmitteln, Wohnbereich und Umwelt erkennen – minimieren – vermeiden!

Infos bei:
Eltern für unbelastete Nahrung eV – EfuN, Bundesgeschäftsstelle
Königsweg 7, 24103 Kiel, Tel (0431) 67 20 41, Fax 6 19 17
e-mail: efun.ev@t-online.de

Kritik am „Menschheitsretter" Dr. Matthias Rath

Freiheit für Vitamine



Ende Juni waren in vielen Städten Großplakate mit dem Slogan „Stoppt das Pharma-Kartell" zu sehen. Die Losung dieser millionenschweren Kampagne, finanziert „mit Unterstützung von Patienten, denen Vitamine mehr geholfen haben, als Medikamente", ist gut. Doch ihr Initiator, der Vitaminverkäufer Dr. Matthias Rath, will damit offenbar vor allem Geld verdienen.

Von Hubert Ostendorf

Vitamine können zur Vorbeugung von Volkskrankheiten wie Herzinfarkt, Schlaganfall und sogar Krebs beitragen. Gegen diese Erkenntnis des Mediziners Dr. Matthias Rath, früherer Leiter der Herz-Kreislaufforschung am Institut des zweifachen Nobelpreisträgers Linus Pauling (USA), läuft die Pharmaindustrie Sturm. Zum Erhalt ihres milliardenschweren Pillen-Marktes haben die Konzerne im Verbund mit Regierungen ein weltweites Kartell unter dem Namen „Codex Alimentarius" gegründet. Denn wenn sich die Vitamin-Therapie des Dr. Rath durchsetzt, müssen Konzerne wie BAYER mit Milliardenverlusten rechnen. Der Kalziumantagonist ADALAT, einst das meistverkaufte Medikament der Welt, würde ein Nischendasein führen, ebenso BAYOTENSIN gegen Bluthochdruck, LIPOBAY gegen zu hohen Blutfettspiegel und ASPIRIN 100 zur angeblichen Vorbeugung des Herzinfarktes. Den PatientInnen indes würde unsägliches Leid erspart. ADALAT soll einer amerikanischen Studie zufolge das Risiko, an plötzlichem Herztod zu sterben, signifikant erhöhen, BAYOTENSIN gilt unter MedizinerInnen als Mittel der zweiten Wahl und LIPOBAY steht unter dem dringenden Verdacht, Krebs zu erzeugen.

Kein Wunder also, dass unter dem Druck von BAYER & Co. Vitamine und andere Naturstoffe „medizinisiert" oder gar verboten werden sollen. In den USA werden neuerdings Großrazzien bei Kräuterhändlern durchgeführt, alternative Hersteller von Nahrungsergänzungsmitteln kriminalisiert.

Nun holt Dr. Rath zum Gegenschlag aus. Doch sein Kampf gegen den „Codex" ist keineswegs uneigennützig. Denn der „Menschheitsretter" will die ganze Welt dazu bewegen, seine eigenen, für teures Geld vertriebenen Vitaminpräparate zu schlucken. Politik als Vehikel der Absatzförderung?

Dabei spricht Dr. Rath vielen Pharma-KritikerInnen aus der Seele. Für Profit gehen die Multis über Leichen, so der Mediziner. Und: Die Kunst, PolitikerInnen bis hin zu Ex-Kanzler Kohl zu instrumentalisieren, reiche bis in die Nazi-Zeit zurück. Doch die Geschichtsauffassung von Dr. Rath entgleist immer wieder schwerwiegend. So vergleicht er in einer aktuellen Schrift die Wannsee-Konferenz von 1942, bei der die systematische Ermordung der europäischen Juden beschlossen wurde, mit dem Codex-Treffen im Juni 2000, das ebenfalls in Berlin „keine 20 Kilometer Luftlinie vom Wannsee entfernt" stattgefunden hat. O-Ton Dr. Rath: „Damals wie heute stehen Gesundheit und Leben von Millionen Menschen auf dem Spiel. Damals waren es sechs Millionen Juden, deren Tod ... besiegelt wurde. Auch die Codex-Konferenz ... hat den vermeidbaren Tod von Millionen Menschen zur Folge." Die vorhersehbare Zahl der Opfer werde heute um ein Hundertfaches größer sein als damals, so Dr. Rath, wenn hochdosierte Vitamine im Sinne des Pharma-Kartells medizinisiert und somit quasi verboten würden. Der historische Vergleich zwischen der Wannsee- und der Codex-Konferenz kommt, wenn auch ungewollt, einer Verhöhnung des Leides der Opfer des Nazi-Regimes gleich.

So wenig wie die historische Analyse besticht, überzeugen auch die Produkte des Dr. Rath. Die in seinen Werbeprospekten angeführten „klinischen Beweise" beziehen sich nicht, wie suggeriert, auf die von Rath entwickelten Präparate, sondern auf einzelne Inhaltsstoffe, etwa Vitamin C oder Folsäure. Es wird nicht deutlich, welche überragenden Eigenschaften ausgerechnet diese „Zellular-Medizin-Bausteine" gegenüber anderen hoch dosierten Vitaminmischungen besitzen. Schließlich bleibt zweifelhaft, ob die von Raths Firma und Vertriebsgesellschaft für teures Geld angebotenen Produkte (Behandlungskosten pro Person ca. 70 bis 130 Mark im Monat!) nicht viel schlechter als frisches Obst und Gemüse (oder Spirolina, OPC etc.) wirken. ExpertInnen jedenfalls kritisieren die schlechte Bioverfügbarkeit von in Pillenform zugeführten Vitaminen. Die VerbraucherInnenzentrale beurteilt die Rath-Präparate schlichtweg als „teuer und überflüssig".

Insgesamt erscheint der Marktauftritt des engagierten Kämpfers gegen Konzernwillkür sehr großspurig. Dr. Rath stellt sich ohne Scham in die Tradition des visionären Galilei oder eines Martin Luther, dessen Werk, die ins Deutsche übersetzte Bibel, anfänglich ebenso wie die eigenen Studien „zensiert" worden sei.

Auch politisch ist der Kampf des Dr. Rath kritikwürdig. Seine hochtrabend „Weltgesundheitsnetz" genannte Organisation, die Firmenzentrale seines Vitaminvertriebes im niederländischen Almelo, ist quasi nur per Fax erreichbar. Das ganze Unterfangen ist nicht einmal ansatzweise in Strukturen von Nicht-Regierungsorganisationen integriert. Auf wiederholte Kooperationsangebote (der COORDINATION) reagiert der selbstherrlich auftretende Kämpfer für die Vitaminfreiheit gar nicht oder - im Falle einer kritischen öffentlichen Bewertung sogar mit Androhung von Rechtsmitteln.

Fazit: Die Vitaminfreiheit muss erhalten bleiben. Die Gesundheit darf nicht den Interessen der Konzerne geopfert werden. Aber: Der Kampf gegen den Codex Alimentarius darf auch nicht wirtschaftlichen Interessen untergeordnet werden.

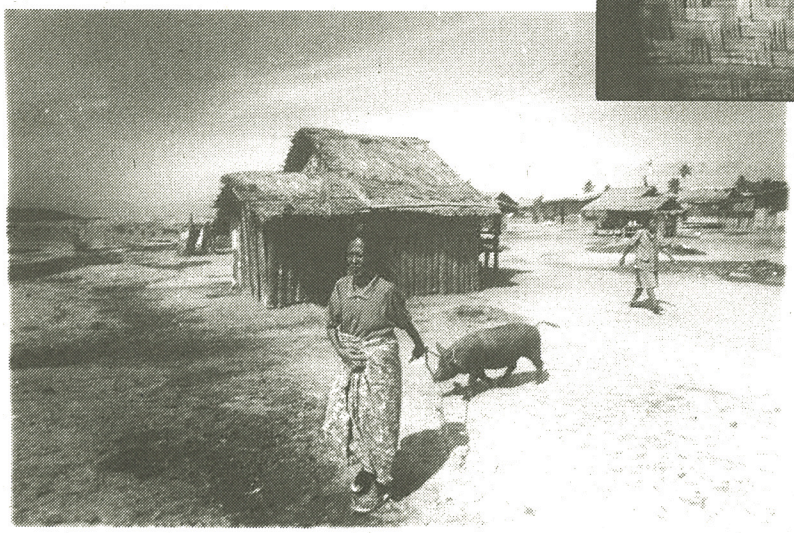
Kamukhaan: Das Dorf, die Pestizide und der Tod

Seit in der Nähe des philippinischen Dorfes Kamukhaan eine Bananen-Plantage angelegt wurde, ist nichts mehr wie zuvor. Die großflächig eingesetzten Pestizide von BAYER und anderen Herstellern verursachen massive Gesundheitsstörungen, verseuchen das Trinkwasser und lassen die Vegetation absterben. Die Bevölkerung von Kamukhaan wurde ihrer gesamten Existenzgrundlage beraubt. Der Arzt Dr. Romeo Quijano, Vorsitzender des philippinischen PESTICIDE ACTION NETWORK besuchte den Ort und sprach mit den BewohnerInnen.

Der Ort sieht öde und verlassen aus. Stünden nicht zwischen den schäbigen Hütten einige verarmte Menschen, könnte man ihn für eine Geisterstadt halten. 150 Familien leben in Kamukhaan, einem philippinischen Dorf auf der Insel Mindanao. Seit 19 Jahren sind sie und das Land, das sie ernährt, einem Tod auf Raten ausgesetzt. Mit der Bananen-Plantage, die die Firma GADECO in unmittelbarer Nähe 1981 anlegte, kamen Vergiftungen, Krankheiten und Armut. Seither leidet das Dorf unter den Pestiziden, mit denen die Plantagen-Besitzer die Bananen zwecks Ertragssteigerung behandeln. Der ständige Gift-Nebel tötet Menschen, Tiere und Pflanzen. Doch während die „makellosen" Bananen ihre Reise zu den großen Frucht-Konzernen und den KonsumentInnen in fernen Ländern antreten, müssen die BewohnerInnen von Kamukhaan bleiben und den hohen Preis für die agro-industrielle Produktion zahlen.

Kamukhaan war nicht immer das Ödland, das es heute ist. Wie die Ältesten wehmütig erzählen, war das Dorf einst reich an natürlichen Ressourcen. Niemand brauchte zu hungern. Es gab Bäume und alle Arten von Vegetation, der See war voller Leben. Die Dorfbe-

Eine Bananen-Plantage bringt den Untergang



wohnerInnen, die vom Fischfang oder dem Getreideanbau lebten, hatten stets mehr als genug, um ihre Familien zu ernähren und ein einträgliches Leben zu führen. Das Landstück, auf dem jetzt die Bananen-Plantage angesiedelt ist, war einst in Besitz der Buloy-Familie, die dem Manobo-Stamm angehört. Der 71jährige Diego Buloy, der letzte Überlebende der Dynastie, erzählt: „Sie gaben vor, auf dem Land Rinder züchten zu wollen. Aber sie betrogen uns, und wir leiden immer noch an den Folgen." Der GADECO-Konzern versprach ein „banana dreamland", das Wohlstand für die ganze Region bringen sollte. Was übrig blieb, war jedoch ödes, karges Land, ein verseuchter See und 700 kranke, verarmte Menschen, die gezwungen sind, giftige Luft einzuatmen.

Pestizide aus Sprühflugzeugen

Seit dem Bau der Plantage sind die DorfbewohnerInnen zwei- bis dreimal im Monat den per Flugzeug versprühten Pestiziden ausgesetzt. Nicht einmal in ihren Häusern können sie den Ackergiften entkommen. Ihre Augen brennen, und die Haut beginnt zu jucken. „Kinder, die auf der Straße gespielt haben, kehren hustend nach Hause zurück und klagen über schmerzende Augen", erzählt Alona Tabarlong. Vorher kerngesunde Kinder und Erwachsene sind heute extrem krankheitsanfällig, die verschiedensten Krankheiten breiten sich unter den Dorfbewohnerlnnen aus. Sie bekommen leicht Fieber und leiden regelmäßig unter Schwächeanfällen, Schwindelgefühlen, Übelkeit und Husten-Attacken. Andere haben Asthma, einen Kropf, chronischen Durchfall oder Anämie (Blutarmut). Bei einigen Erwachsenen haben die Ärzte Krebs diagnostiziert.

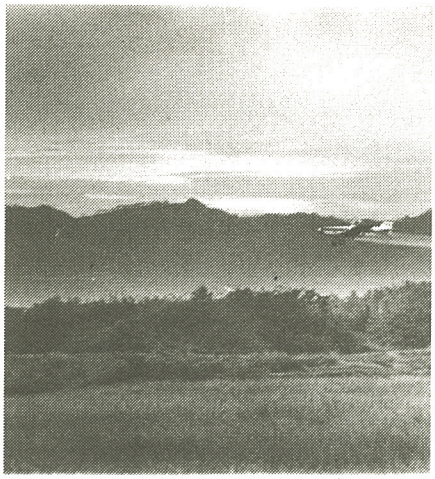
Würde irgendjemand auf der Welt so weit gehen, im Namen des Profits 700 Menschen langsam und gewissenhaft zu zerstören? Die Antwort lautet: Ja.

Chronische Krankheiten und plötzliche Todesfälle sind in Kamukhaan alltäglich. Ein Angestellter der Dorf-Verwaltung bestätigt, dass im vergangenen Monat fünf Menschen an Durchfall oder hohem Fieber gestorben sind. Und Nanette Rodriguez berichtet: „Allein im Juli 1999 sind neun Menschen gestorben. Schon vorher sind viele krank geworden, von denen einige mittlerweile tot sind. Deshalb gingen wir zum Geschäftsführer der Plantage. Aber er sagte, die Gesellschaft komme nicht für unsere Krankenhaus-Rechnungen auf, da es unser verschmutztes Wasser sei, dass die Krankheiten verursache - obwohl die Ärzte im Hospital sagten, dass unser Wasser-Reservoir mit Pestiziden vergiftet ist, die durch die Erde gesickert sind."

Kinder besonders gefährdet

„Erst gestern verlor eine Frau zwei ihrer Kinder", erzählt ein Dorfbewohner. Babys kommen oftmals schon krank oder mit Missbildungen zur Welt. Viele haben von Geburt an schwere Hautleiden. Nicht selten sterben die Säuglinge bei der Niederkunft oder kurz danach. Die Pestizide haben auch eine fatale Auswirkung auf die geistige und körperliche Entwicklung der Kinder, viele versäumen wegen ihrer Krankheitsanfälligkeit häufig die Schule. Die 8-Jährige Lilibeth Hitalia beispielsweise ist wegen ihres chronischen Durchfalls zu häufigen Krankenhaus-Aufenthalten gezwungen. „Bei ihrer Geburt war sie sehr klein, und sie begann erst mit vier Jahren zu sprechen. Noch immer hat sie ein beeinträchtigtes Auffassungsvermögen", sagt uns ihre Mutter.

Auch die Getreide- und Pflanzenfelder des Dorfes leiden unter den Giften. Seitdem →



auf der Plantage Pestizide verspritzt werden, tragen die Kokosbäume keine Früchte mehr. Die DorfbewohnerInnen waren gezwungen, die Bäume zu fällen. Auch der Boden ist unfruchtbar geworden, so dass der Getreideanbau zur Selbstversorgung oder Sicherung des Lebensunterhalts kaum noch möglich ist. Die Aufzucht von Schweinen, Hühnern und anderen Tieren wird immer schwerer, da viele während der Spritz-Phasen verenden.

Die verschiedensten Krankheiten breiten sich unter den DorfbewohnerInnen aus. Sie bekommen leicht Fieber und leiden regelmäßig unter Schwächeanfällen, Schwindelgefühlen, Übelkeit und Husten-Attacken

Die Pestizide werden jedoch nicht nur von der Luft aus versprüht. Landarbeiter spritzen Agrochemikalien wie Carbofuran oder das von der Weltgesundheitsorganisation WHO als „extrem gefährlich" eingestufte Fenamiphos auch direkt auf die Bananen-Stauden (Hersteller von Fenamiphos ist das Leverkusener Unternehmen BAYER, der Konzern vermarktet es unter dem Produktnamen NEMACUR, Anm. *SWB*). Die EinwohnerInnen von Kamukhaan vermuten, dass ihr 50 Meter unter dem Erdboden liegendes Wasser-Reservoir verseucht ist. Während der Niederschlagszeit nimmt das Regenwasser die Pestizide von den Feldern auf und fließt in Richtung Dorf, wo der Wasserstand dann manchmal Hüfthöhe erreicht. Die BewohnerInnen sind gezwungen, durch das Wasser zu waten, die darin spielenden Kinder werden oftmals krank.

Verseuchtes Wasser

Noch schlimmer für die Kamukhaaner ist, dass die Pestizide auch den Fluss und den See - die Hauptquellen für Nahrung und Lebensunterhalt - nicht verschonen. Ihr Wasser, in dem es einst vor Fischen nur so wimmelte, ist heute pestizid-verseucht. Fischer erinnern sich noch an die Zeit von vor 30 Jahren „als wir jeden Tag 200 Kilogramm Fisch fingen. Heutzutage sind wir froh, wenn es noch zwei Kilo sind". Das Fischsterben ist in Kamukhaan Alltag geworden. Einige BewohnerInnen sind auf den vergifteten Fisch als Nahrungsmittel angewiesen und deshalb häufig krank.

Schon oft hat sich die Dorfbevölkerung bei den Plantagenbesitzern beschwert, aber diese haben eine Verantwortung für den Schaden, den ihre Pestizide anrichten, immer abgelehnt. Einmal zogen die Fischer mit toten Fischen, Wasser- und Bodenproben ins Rathaus, aber auch dort stießen ihre Klagen nur auf taube Ohren. Jetzt, da die Pestizide die natürlichen Lebensgrundlagen des philippinischen Ortes zerstören, gehen die DorfbewohnerInnen, die vorher nie Hunger leiden mussten, oftmals mit einem leeren Magen ins Bett. Der Möglichkeit beraubt, Tätigkeiten als Fischer oder Bauer auszuüben, sind viele Männer genötigt, auf der Bananen-Plantage zu arbeiten. Dort müssen sie die Pestizide oftmals ohne angemessene Schutzkleidung ausbringen. Ein Arbeiter erzählt, wie er durch die zwischen den Bananen-Stauden angelegten Abfluss-Kanäle gehen musste, wo das pestizid-haltige Wasser ihm bis zu den Schenkeln reichte und in seine Schuhe lief. Durch eine Infektion verlor er zwei Zehen und war auch noch gezwungen, für die Behandlung selber aufzukommen.

Zwei Männer, die den Wirkstoff Paraquat verspritzten, kamen ins Krankenhaus - einer von ihnen starb. Viele Arbeiter klagen ständig über Schwindelanfälle, Schwächegefühle oder Hautjucken und können deshalb häufig nicht zur Arbeit kommen. Edward Rama, der die Bananen jede Woche mit dem in den USA nicht zugelassenen Wirkstoff Bitertanol (enthalten in den BAYER-Produkten BAYCOR und BAYMAT, Anm. *SWB*) behandelt, berichtet, dass er leicht ermüdet, Fieber bekommt und unter Magenproblemen sowie Hautjucken leidet. Für diese gesundheitsruinierende Tätigkeit müssen sich die Landarbeiter auch noch mit einem Hungerlohn von 45 Pesos (1,1 Dollar) oder gar mit Naturalien abspeisen lassen.

„Kinder, die auf der Straße gespielt haben, kehren hustend nach Hause zurück und klagen über schmerzende Augen", erzählt Alona Tabarlong

Würde irgendjemand auf der Welt so weit gehen, im Namen des Profits 700 Menschen langsam und gewissenhaft zu zerstören? Die Antwort muss lauten: Ja. In einem abgelegenen Dorf wie Kamukhaan zeigen sich die Auswirkungen von Globalisierung und Gier am deutlichsten. Leider nehmen nur wenige davon Notiz. Der Schaden, den profitversessene Konzerne angerichtet haben, kann nur mit der Hilfe von Menschen behoben werden, die den Wert des menschlichen Lebens über den von Geld und Gewinn stellen. Vielleicht gelingt es uns mit den BewohnerInnen von Kamukhaan zusammen, das Dorf wieder aufzubauen und für eine Welt zu arbeiten, in der wir und unsere Kinder gerne leben. Solange es Dörfer wie Kamukhaan gibt, ist die Schlacht gegen Ungerechtigkeit, menschliche Gier und Unterdrückung nicht gewonnen.

(Übersetzt und geringfügig gekürzt von Udo Hörster)

BAYER-Pestizid vergiftet 27 PeruanerInnen

Ein Dorfbewohner starb wenige Stunden, nachdem er gegessen hatte: In der Suppe befand sich ein Insektizid-Wirkstoff. Die Gift-Mahlzeit vergiftete 26 weitere peruanische Bauern und Bäuerinnen aus dem zur Provinz La Mar gehörenden Dorf Pauquicharca Bajo. Das schreckliche Missgeschick geschah während der Zubereitung des Essens durch eine örtliche Frauen-Organisation. Wie es genau dazu kam, ist noch nicht aufgeklärt. Vielleicht kam der Topf, in dem die Suppe gekocht wurde, in irgendeiner Weise mit einer Flasche des BAYER-Insektizids TAMARON in Berührung, die in der Küche aufbewahrt wurde. Auch wäre es möglich, dass eine der Frauen das gefährliche Insektizid in den Topf gab, weil sie glaubte, es handle sich dabei um ein Gewürz. Als gegen 10 Uhr morgens die Gruppe der Männer eintraf, wurde ihnen der Eintopf serviert. Etwa eine halbe Stunde später begann Heraclio Zuñiga Solis (32) die Auswirkungen der Vergiftung zu spüren und wurde zum Sanitärposten von Monterico gebracht. Trotz der Bemühungen des Arztes starb der Mann noch vor dem Mittag. Auch die anderen 26 Bauern und Bäuerinnen kamen in diese Gesundheitsstation. Etwa sechs Stunden nachdem die Vergiftungen aufgetreten waren, traf eine Gruppe ÄrztInnen aus dem Provinz-Krankenhaus San Francisco per Boot über den Rio Apurimac ein. Die Untersuchungen der ÄrztInnen zeigten, dass sieben der vergifteten Personen sich in einem kritischen Zustand befanden. Unter Ihnen zwei schwangere Frauen. Kurz darauf wurden die PatientInnen per Heeres-Hubschrauber ins Hospital „San Francisco" transportiert. Sie sind inzwischen außer Lebensgefahr.

(Artikel aus der peruanischen Zeitung El commercio, übersetzt von Uwe Friedrich)

ABONNIEREN SIE JETZT!

STICHWORT BAYER kritisiert mit einer Fülle von Fakten die globale Betätigung der Multis am Beispiel des BAYER-Konzerns. STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und über den Widerstand in aller Welt. STICHWORT BAYER ist ein einzigartiges Stück öffentlicher Kontrolle. Wenn auch Sie meinen, diese Kontrolle muss wirksamer werden, abonnieren Sie jetzt, werden die (Förder-)Mitglied!

.....✂.....C.O.U.P.O.N....

Ja, ich finde öffentliche Kontrolle der Multis bedeutsam. Ich möchte abonnieren bzw. (Förder-)Mitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) werden. Dafür erhalte ich viermal im Jahr STICHWORT BAYER (SWB) und zusätzlich gratis den SWB-TICKER als Supplement.

☐ Ich werde (Förder-)Mitglied mit einem Beitrag von _____ DM/Monat (mind. 10 DM/Monat). (Förder-)Mitglieder erhalten STICHWORT BAYER (SWB) und das SWB-Supplement TICKER gratis.

☐ Ich möchte aktiv mitarbeiten.

☐ Ich abonniere STICHWORT BAYER (SWB) für _____ DM/Jahr (mind. 60 DM/Jahr). Dafür erhalte ich das SWB-Supplement TICKER gratis.

☐ Ich erhalte STICHWORT BAYER (SWB) bereits regelmäßig und möchte zusätzlich weitere _____ Hefte für 3 DM/Heft (incl. Porto) zur Weitergabe an FreundInnen und Bekannte.

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V. meine Abogebühr/meinen Beitrag bis auf Widerruf von meinem Konto

☐ monatlich ☐ vierteljährlich ☐ halbjährlich ☐ jährlich per Lastschrift einzuziehen.

Bank _____ Kontonummer _____ Blz _____

Name, Adresse _____

Bitte einsenden an:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V., Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fax 0211 - 33 39 40

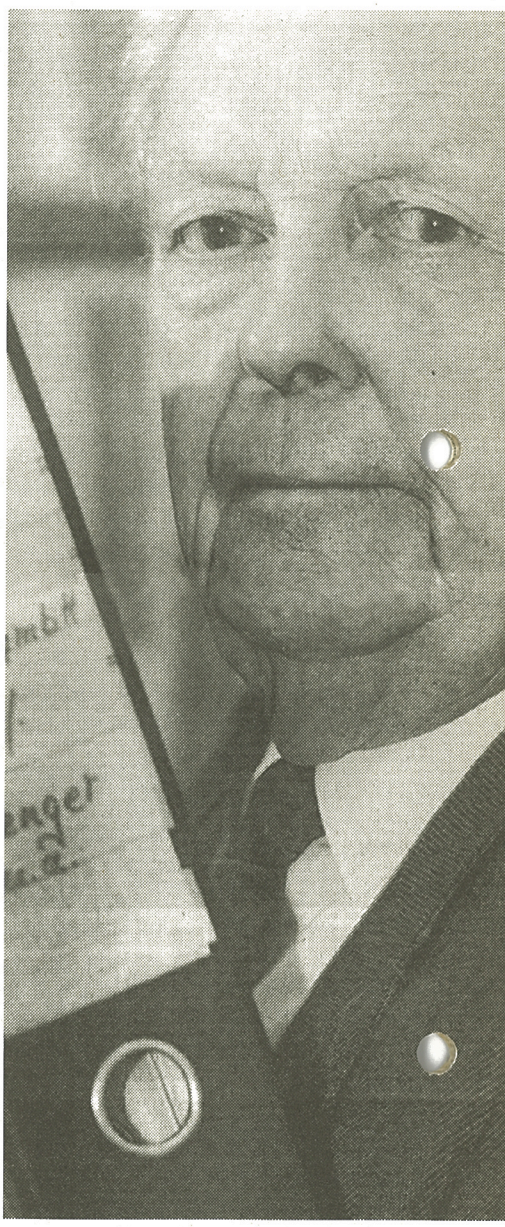
Unterschrift _____

Neue Beweise im Fall „Süllhöfer gegen BAYER"

Gutachten belegt Fälschungen

Es ist einer der längsten Prozesse in der bundesdeutschen Justiz-Geschichte. Seit nunmehr 30 Jahren klagt der Düsseldorfer Unternehmer Heinz Süllhöfer BAYER in immer neuen Verfahren des Patentraubs an. Er wirft dem Konzern vor, sich widerrechtlich seiner Erfindung einer Maschine zur Kunststoffplatten-Herstellung bemächtigt zu haben. Ein Gutachten der Technischen Universität (TU) Aachen bestätigt jetzt seine Vorwürfe: Es belegt, dass BAYER wichtige Beweisstücke präparierte.

Von Jan Pehrke



Erfinder Heinz Süllhöfer: „BAYER hat mich mit gefälschten Akten ruiniert."

Patente machen Wissen zum Privateigentum. Da sich auf die exklusiven Nutzungsrechte Monopole gründen lassen, jagen ihnen die großen Konzerne hartnäckig nach. Nicht immer mit fairen Mitteln, wie der Fall Süllhöfer beweist. Der Düsseldorfer Unternehmer hatte BAYER eine Kunststoffplatten-Maschine zum Kauf angeboten, doch der Konzern lehnte ab und kopierte sie statt dessen. Süllhöfer klagte, bekam in Detail-Fragen Recht, aber nie im Ganzen. In dem Prozess, der 1990 zu Ende ging, schenkten die RichterInnen abermals der BAYER-Version Glauben. Der Chemie-Multi behauptete, gar keinen Anlass gehabt zu haben, das Süllhöfer-Verfahren zu kopieren, da er zu diesem Zeitpunkt bereits ein ebenbürtiges werkseigenes Doppeltransportband zur Platten-Produktion in Betrieb hatte. Beweis für die Existenz einer solchen, angeblich aus dem Umbau einer kleineren Anlage hervorgegangenen Kunststoffplatten-Maschine waren Konstruktionszeichnungen und Angebotsunterlagen aus dem Schriftverkehr zwischen BAYER und der zum Konzern gehörenden Maschinenfabrik HENNECKE. In diesen Papieren weist das Gutachten der TU Aachen jetzt gravierende Unstimmigkeiten nach. So stimmen die im Konstruktionsplan mit der Zeichnungsnummer A 51 a 295 angegebenen Maßzahlen nicht mit denen in der Beschreibung genannten überein. Während in der Zeichnung 7,50m für das obere und 9m für das untere Band eingetragen sind, gibt der Text 3m bzw. 4,40m an. Für den Gutachter v. d. Osten-Sacken ein offensichtlicher Widerspruch, da es im Maschinenbau undenkbar ist, dass unterschiedliche Anlagen dieselbe Zeichnungsnummer haben. Süllhöfer zieht daraus den nahe liegenden Schluss: „Mit der vorsätzlichen Fälschung wollten die Beklagten BAYER/HENNECKE suggerieren bzw. vortäuschen, dass bereits die ältere kleinere Anlage die technischen Fähigkeiten und Eigenschaften der späteren großen Anlage besaß."

Dem Chemie-Multi blieb nichts anderes übrig, als das Ergebnis des Gutachtens anzuerkennen. BAYER-Anwalt Joachim Strauss hatte allerdings prompt eine Erklärung für die fehlerhaften Unterlagen parat - eine absolut hanebüchene allerdings. Nicht um eine mutwillige Fälschung - also Konzern-Kriminalität - handle es sich bei dem Vorgang angeblich, sondern um menschliches Versagen, die Unachtsamkeit eines kleinen Angestellten. „Da ist uns wohl ein Irrtum unterlaufen. Der Sachbearbeiter, der die Akten damals zusammengeheftet hat, war ein Kaufmann und kein Techniker",

so Strauß in seiner Märchenstunde gegenüber der Rheinischen Post.

Noch eine weitere Ungereimtheit deckte die TU-Expertise auf. BAYER hatte mit Konstruktionsplänen und sich darauf beziehenden ZeugInnen-Aussagen den Beweis zu erbringen versucht, auf einer Anlage mit einem 10m-Band schon „Vornutzungshandlungen" ausgeführt zu haben. Süllhöfer sollten mit diesem Vorstoß nicht nur die Rechte an seiner Maschine, sondern auch die an dem technischen Verfahren streitig gemacht werden. Der Konzern bekam damals Recht zugesprochen. Der an der Aachener TU Maschinenbau lehrende Professor v. d. Osten-Sacken weist nun aber darauf hin, dass die Zeichnungen nicht für das Vorhandensein einer solchen Anlage bürgen. Auf ihnen beträgt die Bandlänge nämlich lediglich 7,50m.

Das Gericht stützte sich 1990 in seinem Urteil nur auf diese Unterlagen. Eine Zeichnung, nach welcher der von BAYER behauptete Umbau des Platten-Bandes vorgenommen sein soll, konnten die Konzern-Anwälte nie vorlegen. Süllhöfer schöpfte schon damals Verdacht und verlangte eine gutachtliche Überprüfung der Konstruktionspläne, was die RichterInnen ablehnten. Ein solches Gutachten liegt nun vor - und entzieht der gerichtlichen Entscheidung von 1990 die Grundlage.

Durch eine glückliche Fügung gelangte der Düsseldorfer Unternehmer sogar noch in den Besitz zusätzlicher Beweismittel. Ein BAYER-Mitarbeiter, dem das skrupellose Vorgehen des Chemie-Multis gegen den Erfinder zuwider war, spielte Süllhöfer anonym konzern-interne Dokumente zu. Unter diesen befindet sich ein Besuchsbericht, verfasst nach dem Treffen des HENNECKE-Chefs Dr. Ernst mit Süllhöfer in dessen Fabrik. Darin heißt es: „Herr Dr. Ernst teilte uns vertraulich mit, dass ihn die Doppeltransport-Anlage des Kunden sehr beeindruckte. Die Kosten von ca. 30.000 wären im Verhältnis zu der Leistung sehr gering. Die von HENNECKE gebaute Anlage koste ein Vielfaches." Eine solche Respektsbekundung wäre Ernst wohl kaum über die Lippen gekommen, wenn seine Firma BAYER längst eine mit der Süllhöfer-Konstruktion vergleichbare Anlage geliefert hätte, wie vor Gericht behauptet.

Süllhöfer: „Mit der vorsätzlichen Fälschung wollten die Beklagten BAYER/HENNECKE suggerieren bzw. vortäuschen, dass bereits die ältere kleinere Anlage die technischen Fähigkeiten und Eigenschaften der späteren großen Anlage besaß."

Nach dem Erhalt der geheimen Unterlagen hat der Erfinder beim Düsseldorfer Gericht erneut Klage eingereicht. Wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung, Urkundenfälschung, Betrug und Meineid wird jetzt unter anderem gegen den jetzigen BAYER-Aufsichtsratschef Hermann J. Strenger ermittelt. Die in der Abteilung „Wirtschaftskriminalität" tätigen Staatsanwälte agierten in der Vergangenheit so offen industrie-freundlich, dass ihr oberster Dienstherr sie versetzte. Die Nagelprobe für die Dienstauffassung ihrer Nachfolger wird sein, ob sie es wagen, den Prozess gegen den mächtigsten Konzern des Landes zu eröffnen und unabhängig von politischem Druck zu führen.

Die Welt als Beute.

Global Player BAYER&Co.

JAHRESTAGUNG 2000

Sind multinationale Konzerne wie BAYER noch zu stoppen?
Unsere Jahrestagung soll Mut machen zur Gegenwehr.
Konkret, faktenreich und anschaulich.

JETZT ANMELDEN

Samstag 04.11.2000
Sonntag 05.11.2000
DÜSSELDORF

COUPON

Bitte schickt mir weitere Informationen.

Ich melde mich hiermit verbindlich an zur Jahrestagung 2000 der CBG (Tagesgebühr o. Übern. u. o. Verpfl. für Mitglieder 30 DM, für Nicht-Mitglieder 40 DM. Private Übernachtung auf Anfrage kostenfrei, preiswertes Hotel-Zimmer auf Wunsch.

Ich bin Mitglied ◯ Ja ◯ Nein

Ich möchte Mitglied werden (Jahresbeitrag mind. 120 DM). Im Beitrag ist der Bezug des InfoMagazins STICHWOERT BAYER enthalten.

Name

Adresse

Bank BLZ

Kto.-Nr. Unterschrift Alter

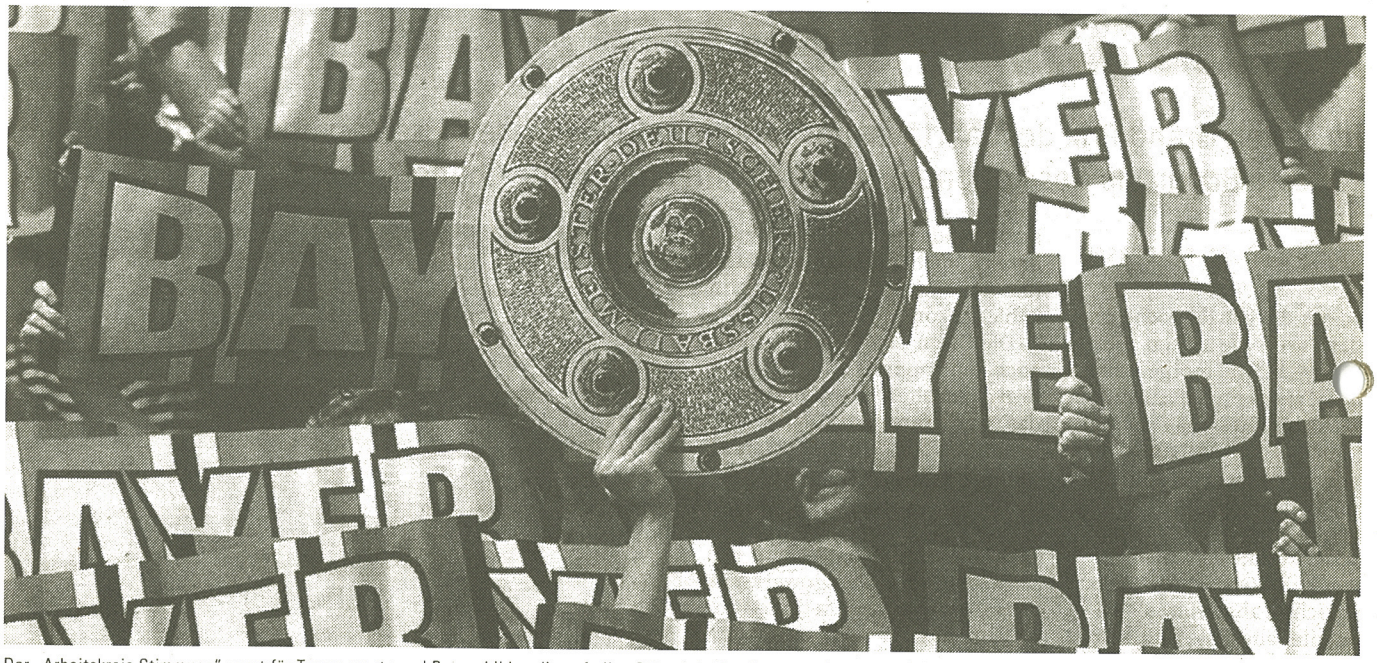
Zurück an: Coordination gegen BAYER-Gefahren, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fon 02 11 - 33 39 11, Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com

CBG

Coordination gegen BAYER-Gefahren/CBG
Coordinación contra los peligros de BAYER
Coordination against BAYER-Dangers
Coordination contre les méfaits de BAYER

Zum Finale der deutschen Fußball-Meisterschaft

Die Global Player der BAYER AG



Der „Arbeitskreis Stimmung" sorgt für Transparente und Pappschilder, die auf allen Plätzen im Stadion ausgelegt waren. Auf der Rückseite steht: „Auf Kommando bitte hochhalten."

Fast hätten die Fußballer von BAYER 04 Leverkusen den Millionarios von Bayern München die Meisterschale abgejagt - und selbst altlinke Kapitalismuskritiker fieberten mit der Werkself. Denn die Mannschaft von Trainer Christoph Daum ist beliebt und sichert dem Mutterkonzern wichtige Sympathiepunkte. Dabei wird in Leverkusen lediglich nach unternehmerischen Vorgaben gespielt, der Sport wird den Marketingkonzepten vollkommen untergeordnet.

Von Philipp Mimkes

Die Werbestrategen haben ihr Ziel erreicht: Galt BAYER 04 früher als steriler Retortenclub, so steht der Verein heute für modernen und erfolgreichen Fußball. Die regelmäßigen Transfers brasilianischer Ballartisten brachten die Spielkultur, und mit Christoph Daum und dem Macher Reiner Calmund besitzt die Werkself eine charismatische Führung. Der Sympathieträger Rudi Völler als Sportlicher Direktor rundet das Bild vom gewachsenen Verein ab.

Dabei forciert kaum ein zweiter Verein in Deutschland die Kommerzialisierung des Fußballs so wie BAYER 04. Die Mannschaft kickt seit der Umwandlung des Vereins in eine GmbH „zum Zweck des Einsatzes als Werbeträger für die BAYER AG". So steht es in dem entsprechenden Eintrag im Handelsregister - die Degradierung des Sports zum Imagefaktor könnte man deutlicher nicht in Worte fassen. Für die Umwandlung des Clubs in eine Kapitalgesellschaft mussten 1998 eigens die DFB-Statuten geändert werden. Die BAYER AG hält seitdem 100 % der BAYER 04 Leverkusen Fußball GmbH und spart nebenbei Steuern in Millionenhöhe.

Die vollständige Übernahme war selbst nach den neuen Regeln des DFB eigentlich nicht erlaubt - Leverkusens Geschäftsführer Wolfgang Holzhäuser setzte jedoch eine Lex BAYER durch. Holzhäuser kennt die Strukturen des größten Sportfachverbands der Welt: Vor seinem Engagement in Leverkusen war er DFB Ligasekretär.

Für den Sportbeauftragten der BAYER AG, Meinolf Sprink, haben sich die Investitionen in das Team werbetechnisch voll ausgezahlt: Den Verkauf der Bundesligarechte in über 100 Länder kann der Konzern dank des weltweiten Engagements „viel flächendeckender nutzen als jeder andere Bundesligist." Eine Umfrage ergab, dass 36% der Bevölkerung die Verbindung zwischen dem Chemie-Multi und dem Verein kennen. Angenehmer Nebeneffekt: Kritische Berichterstattung, etwa

zu Störfällen oder Risiken von Pestiziden, wird immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Mit den Worten der Leverkusener Werbestrategen: „Der fachliche Respekt vor dem Großunternehmen ist hoch, aber die Sympathie-Punkte sind niedrig. Das Sponsoring mit Fußball passt perfekt auf die Schwachpunkte des Images und verbessert es." Der Ertrag kann aber auch in nüchternen Zahlen ausgedrückt werden. Nach einem Schlüssel, der 10 % einer Fußball-Übertragung als Werbezeit ansieht, erkicken die Fußballer allein in Deutschland eine jährliche TV-Präsenz im Wert von mindestens 60 Millionen Mark.

Damit wie im normalen Geschäftsleben die Großen immer größer und die Kleinen immer kleiner werden können, wollen die Leverkusener im Schulterschluss mit Bayern München langfristig aus dem „Zentralvermarktungssozialismus" (Uli Hoeneß) des DFB aussteigen und selbst mit den TV-Sendern über Fernsehrechte verhandeln. Auch die Gründung eines eigenen Fernseh-Kanals hat Holzhäuser im Auge. Schon durch die kürzlich

Die Mannschaft kickt seit der Umwandlung des Vereins in eine GmbH „zum Zweck des Einsatzes als Werbeträger für die BAYER AG"

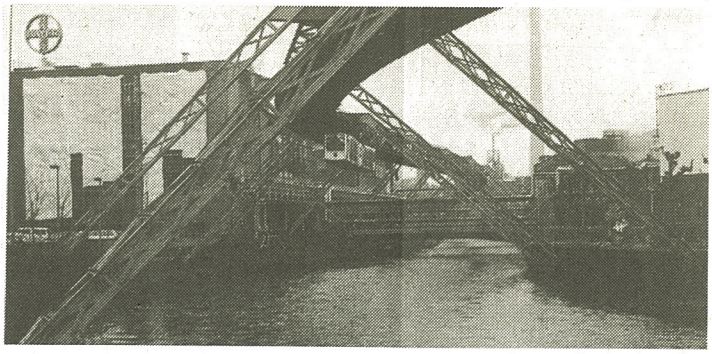
Doch den Verantwortlichen im Konzern ist der sportliche Aspekt letztlich gleichgültig

neu geschlossenen Verträge werden die Interessen der Top-Vereine stärker als früher gewichtet: 300 der jährlich 600 Mio. Mark TV-Einnahmen werden nicht mehr auf alle Bundesligisten aufgeteilt, sondern nach Tabellenstand ausgezahlt. Absender des Geldregens: die Agentur ISPR des Medien-Moguls Leo Kirch.

„Wir sehen uns im Wettbewerb mit Clubs wie Juventus Turin und Real Madrid", so Holzhäuser. Hierfür sind hochkarätige Neuzugänge notwendig, zumal Mittelfeld-Star Emerson das Team wohl definitiv gen Rom verlässt. Doch trotz der sportlichen Erfolge wird in Leverkusen über Geld gestritten. Der Mutter-Konzern hat laut Christoph Daum „Igel in der Tasche" und will die Unterstützung für die wandelnden Litfaßsäulen nicht substantiell aufstocken - obwohl Trainer und Manager den Wert der Aspirin-Trikotwerbung mit 250-300 Millionen Mark angeben.

Doch den Verantwortlichen im Konzern ist der sportliche Aspekt letztlich gleichgültig. Selbst die Frage der Meisterschaft ist zweitrangig. Wichtig ist das Erreichen des zweiten Platzes, der die Teilnahme an der lukrativen Champions League garantiert. Fußball ist schließlich nur eine Komponente im „Marketing-Mix" des Konzerns, in dem sich nebenbei die weltweit größten Sportereignisse befinden: die Olympischen Spiele und die Fußball Weltmeisterschaft.

In Zusammenarbeit mit dem Nationalen Olympischen Komitee (NOK) richtet BAYER an Bord der „MS Deutschland" einen meeting point für Journalisten, Wirtschaftsvertreter und Athleten ein, um „der australischen Öffentlichkeit die traditionelle Sportkompetenz von BAYER auf attraktive Weise näher zu bringen". Das Kreuzfahrtschiff ist offizielles Gästeschiff des NOK und wird während der gesamten Spiele im Hafen von Sydney liegen. Auch die Bewerbung des DFB um die Austragung der WM 2006 wird von BAYER gefördert, denn das Unternehmen hofft auf werbewirksame Spiele in der Leverkusener BayArena. Zwar entspricht das Platzangebot des Stadions nicht den Anforderungen der FIFA, aber das wird sich auf dem kleinen Dienstweg dann schon regeln lassen.



Verein zum Schutz des Rheins protestiert

BAYER-Werk belastet Wupper mit gentoxischen Stoffen

(VSR) Das Abwasser des BAYER-Werkes in Wuppertal-Elberfeld ist gentoxisch und belastet die Wupper extrem. Es enthält Stoffe, die in der vorhandenen Zusammensetzung krebserregend, fruchtschädigend und erbgut-verändernd sein können. Offizielle Mess-Protokolle, die dem VEREIN ZUM SCHUTZE DES RHEINS UND SEINER NEBENFLÜSSE (VSR) vorliegen, lassen das gesamte Ausmaß der Belastungen erahnen.

Der VSR kann allen AnglerInnen*, KanufahrerInnen und AnwohnerInnen nur raten, die Wupper unterhalb der Einleitung des BAYER-Klärwerks in Rutenbeck zu meiden. Es besteht das Risiko, eine langfristige Schädigung durch den Kontakt mit dem Wupper-Wasser zu bekommen. Diese hohe Gentoxizität erfordert sofortige Sanierungsmaßnahmen im Abwassersystem von BAYER.

Durch die ständige Weiter- und Neuentwicklung von Substanzen verändert sich stetig die Zusammensetzung der Industrie-Abwässer. Somit steigt auch die Gefahr der Einleitung krebserregender, fruchtschädigender und erbgutverändernder Stoffe in unsere Gewässer. Daher werden zunehmend Verfahren entwickelt, die es gestatten, entweder schadhafte Veränderungen der Erbinformation (DNA) zu messen oder die möglichen Folgen von DNA-Schädigungen auch für höhere Organismen nachweisbar zu machen und abzuschätzen. Die Desoxyribonukleinsäure (DNA) ist als Informationsträger für die Steuerung sämtlicher Lebensfunktionen verantwortlich. Gentoxische Substanzen verursachen Schädigungen der Erbsubstanz bei allen Lebewesen.

Das gentoxische Potenzial wird in so genannten GEU-Werten gemessen. Bereits bei einem GEU-Wert über 1,5 werden die untersuchten Wasserproben als gentoxisch bewertet. Die Werte im Abwasser des BAYER-Werkes liegen aber wesentlich höher. Im letzten Sommer wurden mehrmals GEU-Werte von 768 nachgewiesen. Deutlich ist das stetige Ansteigen der Werte zu erkennen. Lagen 1997 und 1998 nur jeweils 17 % der durchgeführten Messungen bei einem GEU-Wert von 384 oder höher, so stieg diese Zahl 1999 auf fast 50 %. Bei Messungen durch das Landesumweltamt Nordrhein-Westfalen und dem Landesamt für Umweltschutz Baden-Württemberg konnte kein weiterer Betrieb mit einer derart hohen Belastung im Abwasser gefunden werden. Durch die Einleitungen von BAYER ist auch die Wupper gentoxisch belastet. Untersuchungen mit dem gleichen Verfahren führten bei Lippe, Ruhr, Emscher, Neckar, Donau und Rhein zu keinen kritischen Ergebnissen. Die Wupper ist daher der einzige Nebenfluss des Rheins mit einer so hohen Gentoxizität.

Durch das Eindringen von Wasser aus der Wupper in die Grundwasserleiter kann es zu einem gentoxischen Potenzial im Grundwasser kommen. Dies zeigt sich am Beispiel der Arzneimittel-Rückstände im Grundwasser. Auch diese traten zuerst in den Flüssen und erst später im Grundwasser auf. In der Regel sind die Konzentrationen in den oberirdischen Gewässer eine Größenordnung höher als in den entsprechenden Grundwässern. Damit stellt die Wupper ein erhebliches Belastungspotenzial für das Grundwasser dar.

In Wuppertal-Elberfeld werden im Wesentlichen Wirkstoffe für Pharmazeutika und für Pestizide hergestellt. Außerdem gehört zum BAYER-Werk auch ein Forschungszentrum, in dem Forschung und Entwicklung der pharmazeutischen Präparate von BAYER in Europa konzentriert sind. Im Abwasser der chemisch-pharmazeutischen Produktion fallen immer unerwartete Abbauprodukte von chemischen Substanzen an. Hier im Wuppertaler Werk von BAYER kommen zusätzlich noch die Abfälle der Forschung und Entwicklung neuer Produkte hinzu. Während die Produkte der chemischen Industrie in der Regel hinsichtlich ihrer Toxizität und ihres Umweltverhaltens gut untersucht sind, fehlen entsprechende Angaben für Abbauprodukte oft vollständig. Noch weniger weiß man über die Reaktionen und Wirkungen dieses extrem komplexen Abwassergemisches.

Direkteinleitungen von gentoxischen Abwässern in Oberflächengewässer müssen unter dem Gesichtspunkt der Risiko-Vermeidung unterbleiben. Die Verantwortlichen von BAYER müssen umsetzen, was sie selbst auf ihrer Internet-Seite vertreten: „Wenn es die Vorsorge zum Schutz vor Gefahren für Gesundheit und Umwelt erfordert, ist - ungeachtet wirtschaftlicher Interessen - die Vermarktung von Produkten einzuschränken oder die Produktion einzustellen".

*) Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN lehnt den Angelsport aus Tierschutz-Gründen ab.

Pyrethroid-Studie rechnet Belastungen herunter

Die Zahlenspiele der BAYER-Gutachter

Der Gutachter Dr. Tino Merz wirft der BAYER AG vor, nachweislich falsche Ergebnisse für die Verträglichkeit von Pyrethroiden anzugeben. Die daraus resultierenden Grenzwerte für eine unbedenkliche Raumkonzentration fanden bereits in mehreren Gerichtsverfahren Eingang - zum Schaden der Betroffenen.

Von Philipp Mimkes

Dr. J. Pauluhn, Toxikologe im Dienste von BAYER, hatte 1998 Auswertungen von Experimenten mit Tieren und Menschen veröffentlicht und bei der Auswertung der Ergebnisse grob gegen wissenschaftliche Regeln verstoßen. Bei der Festlegung des Toleranzwertes beispielsweise wurde ein Sicherheitsfaktor von 10 verwendet, während international Faktoren zwischen 100 und 1000 üblich sind.

So wird von der BAYER AG aus Tierexperimenten, welche nur einige Minuten dauerten und deren Auswertung eine akute Wirkschwelle von 10 bis maximal 100 µg/m3 ergeben, eine lebenslang unbedenkliche Innenraumbelastung von 10 µg/m3 „vorgerechnet". Eine realistische Abschätzung der unbedenklichen Luftkonzentration ergibt dagegen 1-10 ng/m3, also maximal 1/1000 des von BAYER angegebenen Wertes.

Dr. Tino Merz nennt den Vorgang „offene Fälschung". Die Veröffentlichungen von BAYER zeigen, dass grobe Korrekturen notwendig sind, um den Verkauf von Pyrethroiden überhaupt rechtfertigen zu können. Insbesondere Dauerbelastungen durch Elektroverdampfer und Textilimprägnierungen sind selbst gemäß den experimentellen Daten von BAYER nicht verantwortbar. Die Firma kann nach Meinung von Dr. Merz Pestizide und andere risikoreiche Produkte nur verkaufen, weil die AnwenderInnen fälschlicherweise darauf vertrauen, dass die behauptete „Ungefährlichkeit für den Menschen" stimmt.

Dr. Merz kritisiert die schludrigen Formulierungen an kritischen Stellen, die schriftliche Nichtbeantwortung kritischer Nachfragen und die Tatsache, dass die Gutachter der wissenschaftlichen Fachliteratur die offensichtlichen Fehler decken. Ein vorab veröffentlichtes paper von BAYER - obwohl in sich unschlüssig - trieb bereits bei mehreren Gerichtsverfahren sein Unwesen - zum Schaden der betroffenen VerbraucherInnen. Fazit: Der schlechte Ruf der Chemie in Sachen Gesundheit besteht völlig zu Recht.

Die ausführliche Kritik von Dr. Merz an den Veröffentlichungen der BAYER AG können bei der CBG, Postfach 150418, 40081 Düsseldorf angefordert werden oder unter www.CBGnetwork.de nachgelesen werden.

Wo Shareholder Value zum Katechismus wird, Umwelt auf der Strecke bleibt und der Mensch nur Kostenfaktor ist braucht es laute *Gegenstimmen*.

Von wegen unbankrottbar

1000 Abos oder Kuckuck

Cuculus canorus, volkstümlich auch Pleitevogel genannt

Ja, ich will die *junge Welt* abonnieren.

Name/Vorname .....

Straße/Nr. .....

PLZ/Ort .....

Telefon .....

Ich möchte die Abogebühren gerne

☐ monatlich (nur mit Einzugsermächtigung)
☐ vierteljährlich
☐ halbjährlich
☐ jährlich zahlen.

Ich zahle den

☐ Solidaritätspreis (mtl. 59 Mark)
☐ Normalpreis (mtl. 45 Mark)
☐ Sozialpreis (mtl. 30 Mark)

Ich ermächtige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Geldinstitut .....

Bankleitzahl .....

Konto-Nr. .....

Datum/Unterschrift .....

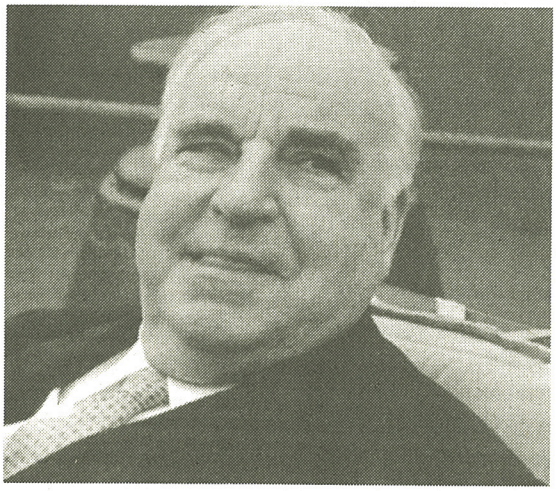
Ich kann diese Bestellung innerhalb von sieben Tagen (Poststempel) schriftlich bei junge Welt, Karl-Liebknecht-Str. 32, 10178 Berlin, widerrufen.
Das reguläre Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den vorn angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf schriftlich bei Ihnen kündige (Poststempel).

Datum/2. Unterschrift .....

Den Coupon schicke ich an: Verlag 8. Mai GmbH, Karl-Liebknecht-Str. 32, 10178 Berlin, oder faxe ihn an die Nummer 030/53 63 55 44.

Helmut Kohl an den Fäden der Chemischen Industrie

Der gekaufte Bundeskanzler



Bestechung von PolitkerInnen hat bei BAYER Tradition. Was in der ganzen Spenden-Affären-Debatte unterging: Kohl ist eine Marionette der Chemischen Industrie, geschmiert von BAYER & Co.

Von Axel Köhler Schnura

In den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte der damalige BAYER-Chef, Carl Duisberg, sich vor Begeisterung gar nicht mehr einkriegen: „In Amerika hat man die Lösung!" Er war gerade von einer US-Reise zurückgekehrt. Ihn faszinierte, wie die Industrie in den Vereinigten Staaten Politiker einfach bestach und sie ihrem Willen unterordnete. Das förderte die Profite. Die Demokratie mit ihrem „vom Volk bestimmten und dem Volk verantwortlichen Parlament" wurde so vom lästigen Hemmfaktor zum sprudelnden Springquell: Die Demokratie loben, in Wahrheit jedoch die gewählten Politiker bezahlen und sie für die Konzernbelange arbeiten lassen.

Das „System Duisberg"

Duisberg beließ es nicht beim Schwärmen, sein Credo: „Wo wir einwirken können und müssen, das ist die Parteipolitik ... Was ist zur Durchsetzung unserer Gedanken notwendig? Geld ... Alle Schwierigkeiten lassen sich nur überwinden durch eine plannmäflige Beeinflussung." Es funktionierte derart gut, dass sich die Bestechung von PolitikerInnen als „System Duisberg" in Deutschland verankerte. ParteivertreterInnen aller Couleur füllten sich fortan mit BAYER- bzw. IG-Farben-Geldern die Taschen, darunter auch Verbrecher wie Hitler. Dieser erhielt, nachdem die Wirtschaft sich Ende der 20er Jahre für ihn als politische Option entschieden hatte, bekanntlich von der IG FARBEN die größten Einzelspenden aus der Industrie überhaupt.

Und unser Altbundeskanzler Helmut Kohl? Er nahm ebenfalls reichlich. Denn es war die Chemische Industrie unter Führung der drei IG FARBEN-Schwestern BAYER, BASF und HOECHST, die Kohl im ureigensten Interesse und mit dem Segen ihrer (Groß-) AktionärInnen systematisch aufbaute und schließlich zum Kanzler machte.

Oggersheim im Schatten von BAYER&Co.

Erinnern wir uns: Oggersheim liegt im Schatten der Ludwigshafener BASF-Zentrale. Helmut Kohls politischer Aufstieg begann bei diesem Konzern. Zunächst als Chemie-Praktikant, später dann als Referent des Landesverbandes der Chemischen Industrie, arbeitete Kohl 10 Jahre für das rheinland-pfälzische Chemie-Kartell. Genügend Zeit für die Konzernherren zu erkennen, was für ein politisches Potenzial hier heranreifte: Mit 17 bereits war Kohl der Jungen Union beigetreten, mit 25 Jahren war er Mitglied des rheinland-pfälzischen Landesvorstands der CDU, mit 28 Vorsitzender des BASF-dominierten Unions-Kreisverbandes Ludwigshafen und für die CDU bereits als jüngster Abgeordneter im rheinland-pfälzischen Landtag, bald darauf rheinland-pfälzischer Ministerpräsident. Es war klar, in Helmut Kohl präsentiert sich ein Machtmensch,

der alle Widersacher im Interesse seiner Karriere rücksichtslos aus dem Feld räumt und für seine Gönner aus der Industrie zu allem bereit ist. Selbst bei der Weißwaschung von Nazi-Größen wie des KZ-Fabrikanten Dr. Ries stand Kohl bereiwillig zu Diensten. Dieser von der SS geförderte Industrielle sagte über Kohl, als dieser bereits Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz war: „Auch wenn ich ihn nachts um drei anrufe, muss er springen."

Folgerichtig ging Kohl alsbald in den Villen der Wirtschaftsbosse ein und aus. Und auch die Privatsphäre wurde stimmig arrangiert: Kohl heiratete die milionenschwere Industriellen-Tochter Hannelore Renner. Mit Konzern-Geldern aus schwarzen Kassen wurde er in der Folge zum Bundesvorsitzender der CDU und schließlich Bundeskanzler-Kandidat. Das Wissen über die geheimen Geld-Transfers verdanken wir den spektakulären Enthüllungen in Zusammenhang mit der „Flick-Affäre".

Die Wende

Die sozialdemokratische Bundesregierung passte in den 80er Jahren nicht mehr ins Konzept der Konzerne. Sie hatten die SPD an die Macht gebracht, damit sie die Belegschaften ruhig hielten, als sie sich durch Steigerung der Ausbeutung fit machten für ihr internationales Comeback auf den Märkten der Welt. Heimlich, still und leise hatten sie ihre im und in Folge des Zweiten Weltkriegs verlorene wirtschaftliche Macht wiederhergestellt, jetzt sollte eine „Wende" vollzogen werden: Raus aus dem Schatten, die internationale Konkurrenz herausfordern, wieder mitmischen im globalen Spiel um Macht und Profit.

Das war mit den Sozialdemokraten (noch) nicht zu machen. Dazu brauchte es einen wie Helmut Kohl. Einen bedingungslosen Vertreter der Konzernmacht auf parlamentarischer Ebene. Mit Chemie- und Industriegeldern errichtete Kohl seine unangefochtene Hausmacht in der Partei und führte eine Wahlschlacht wie noch nie zuvor. Ihm zur Seite gestellt wurde mit Klaus Töpfer ein von HOECHST in Frankfurt/Main aufgebauter erster Umweltminister Deutschlands, um die für das Kapital damals noch unberechenbare ökologische Bewegung kalkulierbar zu halten.

Für den Großangriff aufs höchste Amt der Republik reichten die Millionen aus Rheinland-Pfalz nicht mehr aus. Größere Geldtöpfe mussten her. Kassenschalter wurde der von BAYER, BASF und HOECHST geführte Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI). Kohls Sekretärin und Geliebte Juliane Weber - „die, die Kohl jeden Morgen das Ei aufschlägt" (Spiegel) - machte sich damals ihren zweifelhaften Namen als (Geld-) Kofferkönigin. Es war der Hauptgeschäftsführer des BPI, H. Otto Scholl/FDP, mit dem zusammen sie die Chemie-Gelder kofferweise zu Kohl schleppte. Pikanterweise wurde Scholl mit diesem Job als Geldbote persönlich nicht fertig. Er wollte selbst auch mal reich sein. Allerdings klappte es bei ihm nicht so gut wie bei den Großindustriellen. Er überfiel ein Juweliergeschäft und endete als bewaffneter Räuber vor Gericht.

Kohl wacht über BAYER&Co.

Kohl revanchierte sich für die vereinnahmten „Spenden" stets mehr als gut: Er schaffte den „Europäischen Markt" mit einheitlicher Währung und mit der Zentralbank in Deutschland; er gab der Bundeswehr den Status einer Angriffsarmee mit dem Satzungsauftrag, die Rohstoffquellen und Marktinteressen der Wirtschaft in aller Welt zu sichern; er annektierte die DDR und warf die Industrie der auf Platz 14 der Weltrangliste stehenden Wirtschaftsnation den westdeutschen Konzernen zur Ausplünderung vor; er zog einen Schlussstrich unter die internationale Nazi-Diskussion und schleppte den US-Präsidenten vor den Augen der Weltöffentlichkeit an die SS-Gräber in Bitburg; und er vollzog innenpolitisch eine beispiellose Wende auf allen Gebieten. In seiner Amtszeit erlangten Maximalprofite nie geahnte gesellschaftliche Akzeptanz, was den Abschied vom Sozialstaat einläutete.

Nie hat Kohl dabei seinen Stall vergessen, stets profitierten BAYER & Co. prominent. Die Gewinne der chemischen

Au weia, BAYER!

Schneider für Deutschland?

Machtmenschen wie BAYER-Chef Manfred Schneider können sich nur schwer von ihren Posten trennen. Obwohl seine Amtszeit eigentlich im Jahr 2001 endet, und er dann nach altem BAYER-Usus eigentlich in den Aufsichtsrat wechseln müsste, hat er schon um eine Vertragsverlängerung nachgesucht. „Am liebsten bis 70" würde er weitermachen. Sollte dies abgelehnt werden, will er Höheres in Angriff nehmen: „Es gibt auch danach noch schöne Aufgaben, Minister zum Beispiel, wie Herr Müller." Da muss man im Interesse der Allgemeinheit ja fast hoffen, dass Schneider beim Leverkusener Chemie-Multi bleiben darf.

Postvertriebsstück G 10848
CBG, Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

Politik und Einfluss unter Kohl ...

CDU-Anruf genügt - BAYER spendet: Nach einem Bericht des Wirtschaftsmagazins Capital fertigte die damalige CDU-Schatzmeisterin Brigitte Baumeister im Dezember 1994 eine Liste mit besonders großzügigen Spendern an. Auf Platz fünf der 120 Unternehmen umfassenden Aufstellung: Der BAYER-Konzern. CDU-Spendensammler Werner Jäger rief in der Leverkusener Konzern-Zentrale an, das Sekretariat von Vorstandschef Manfred Schneider signalisierte Spenden-Bereitschaft, Jäger schickte ein Fax mit der Kontonummer der Bundes-CDU und das Geld floss.

Industrie verzehnfachten sich in den 16 Jahren seiner Kanzlerschaft. Und z.B. auch das bis dahin größte industrielle Tötungsdelikt, begangen von BAYER als Weltmarktführer von Blutprodukten, blieb dank Kohl folgenlos für die Verantwortlichen aus Leverkusen. Ca. 10.000 Bluter wurden durch verseuchte Produkte weltweit von BAYER tödlich infiziert. Die enthüllten Dokumente belegen: Mit vollem Wissen und vorsätzlich. Nicht ein Verantwortlicher wurde in Deutschland zur Rechenschaft gezogen.

Kohl musste gehen

Nun aber hatte Kohl seine Schuldigkeit getan, Kohl musste gehen. Die Industrie leitete eine neue Etappe der Profitmaximierung ein. Der von VW aufgebaute Gerd Schröder schien besser geeignet, um die Belegschaften selbst bei 15, 20 und 30 Prozent Netto-Profit nach Steuern, bei Massenentlassungen und selbst beim ersten Krieg der Bundeswehr ruhig und kampflos zu halten. Und es brauchte eine neue Spezies von Politikern: Skrupellose PolitmanagerInnen. Ohne jedes Gewissen, nur noch sich selbst und den Geldgebern aus der Industrie verpflichtet. Solche, die sich die Gesetze von den Konzernen direkt schreiben lassen und sich ihre „Fachleute" ohne Bedenken aus den Konzernstäben holen.

BAYER natürlich auch hier wieder ganz vorne mit dabei: Im Finanzministerium sitzt ein gewisser Heribert Zitzelsberger und diktiert seinem Eichel die Steuerpolitik der Bundesregierung. Der BAYER-Vorstandsvorsitzende, Dr. Manfred Schneider dazu: „Wir haben unseren besten Mann entsandt, wir sind sicher, er wird die Dinge für uns bestens regeln." Erste Ergebnisse liegen bereits vor: Steuerfreiheit für Konzern-Raubzüge bei Übernahmen und Verkäufen von Firmen, Umverteilung der Steuerlasten auf die Schultern der Bevölkerung zur Vergoldung der Bilanzen. Eine neue Ära von Rekordgewinnen ist gesichert.

Und Kohl?

Es funktioniert also immer noch, das „System Duisberg", es wurde nur modernisiert. Es wurde ausgebaut zum Großangriff auf die Lebensinteressen der Bevölkerung. Einige Dutzend Großkapitalbesitzer in Deutschland statten sich ihre Jachten mit von der MAN gelieferten vergoldeten Zylinderköpfen aus und wissen nicht mehr, wohin mit all ihrem Reichtum. Ihre Konzernmanager und sonstigen Lakaien in Politik und Gesellschaft stopfen sich hemmungslos die Konten und die Taschen mit Millionen und Abermillionen voll. Zugleich verelenden immer mehr Menschen, werden an den Rand des Ruins getrieben und haben unter immer größeren Belastungen zu leiden. Sämtliche sozialen Systeme, die Gesundheitsversorgung, die Bildung, die Kultur - alles wird den Konzernprofiten geopfert. Mit „Börsenfieber" und „Aktienboom" wird gar versucht, breite Kreise der Bevölkerung zu MittäterInnen zu machen. Aus dem „System Duisberg" wurde ein Turbo-Profit-System. Wenn das der alte Duisberg noch erlebt hätte! Sein Urenkel, BAYER-Chef Schneider: „Absolut notwendig, um in der internationalen Konkurrenz einen Spitzenplatz belegen wollen."

Und Helmut Kohl? Er bleibt treu. Seine Hintermänner nennt er auch unter staatsanwaltlichem Druck nicht. Angeblich weil er sein „Ehrenwort" gab. Vielleicht aber hat er auch nur Angst. Angst vor dem nassen Tod, den z.B. Ministerpräsident Barschel in einer Schweizer Badewanne erlitt. Denn eines ist klar: Kohl weiß viel. Zu viel?

... und unter Schröder

Bundeskanzler Schröder legt sich mächtig ins Zeug, um seinem Ruf als „Genosse der Bosse" gerecht zu werden. In der Leverkusener BAYER-Zentrale trafen er und NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement mit der Führungsriege des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI) zusammen. Unter den Anwesenden: Der Geschäftsführer Wilfried Sahm, VCI-Präsident. Dass BAYER-Chef Manfred Schneider, BASF-Vorsitzender Jürgen Strube sowie DEGUSSA-HÜLS-Vorsitzender Ernst-Uwe Bufe sich „die Zeit nahmen", an dem Treffen persönlich teilzunehmen, zeigt, wer die Fäden an den Polit-Marionetten Schröder und Clement bewegt. Auf der Tagesordnung standen die Themen „Gentechnik", „Europa" und - wen wundert es?! - „Steuerpolitik". Über den Verlauf der Gespräche wurde selbstredend „Vertraulichkeit" vereinbart.